

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (täglich) — „Der Hausfreund“ (täglich).
— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Anfrage an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Wohnungsgehalte und Angebote, Stellengesuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Eibingerstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gatz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Gatz in Elbing.

Nr. 4.

Elbing, Mittwoch

6. Januar 1892.

44. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro 1. Quartal 1892 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ werden auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.
Die Expedition.

Reichs- und Landboten in Berlin.

Wenn auch der Reichstag seine Hauptaufgabe für diese Session, die Verhandlung der Handelsverträge bereits erledigt hat — der Handelsvertrag mit der Schweiz wird zwar lebhaft bekämpft, aber schließlich doch auch angenommen werden — so beginnt doch der Haupttheil der Session erst mit dem Wiederzusammentritt der Reichsboten am 12. d. Mts. Und die parlamentarische Hochsaison beginnt sogar erst zwei Tage später, wenn auch die Landboten Preußens wieder zusammentreten. Für preussische Particularisten und Gewohnheitsmenschen wird die Parlaments-session überhaupt erst mit dem 14. Januar anfangen. Ein Sessionsanfang ohne Thronrede ist nichts. Der Reichstag aber ist dieses Mal ohne Thronrede an seine Winterthätigkeit herangegangen, während der preussische Landtag am 14. d. Mts. rite arque ordines mit einer Thronrede eröffnet werden wird.

Thells um nicht wieder so ohne jede Ceremonie zusammen zu treten und so ohne rechten Anfang zu beginnen, hauptsächlich aber aus verschiedenen anderen sachlichen Gründen werden die Reichsboten gut thun, dieses Mal und in Zukunft überhaupt mit ihren Arbeiten fertig zu werden, um regelrecht schließen und anfangen zu können. Auch die Landboten werden gut thun, bereits wiederholte Verschleppungsünden sich nicht nochmals zu Schulden kommen zu lassen. Zweimal hintereinander sind die Landboten mit der Staatsberatung nicht fertig geworden und wie bei den Reichsboten die Verlegung zweckmäßig so war durch das Verhalten des Landboten eine Indemnitäts-clause notwendig geworden. Die Landboten werden daher behufs rechtzeitiger Feststellung des Etats scharf ins Zeug gehen müssen, um so mehr als Viele von ihnen sich nicht werden verjagen können, dem neuen Cultusminister beim Etat namentlich mit Polenfragen auf den Zahn zu fühlen und auch den neuen Rentenminister ins Gebet zu nehmen. Es wäre daher sehr zu wünschen, wenn der Reichstag mit seinen Plenarsitzungen namentlich zu Anfang ein wenig Rücksicht nähme auf das Abgeordnetenhaus, was dieses späterhin reichlich vergelten könnte, da auch der Reichstag noch sehr viel in dieser Session zu thun hat.

Der Reichstag hat noch die Krankenkassengesetzvorlage, die er schon vor Weihnachten, ja in der vorigen Session beraten, zu erledigen. Eine Vorlage über die Abänderung des Unterstüchtungswohngesetzes wird bestimmt erwartet. Dem Trunksuchtschutzgesetz, das schon so mannigfache Schicksale gehabt hat, entgeht der Reichstag auch nicht, und vielleicht muß er auch an eine Weinvorlage glauben. Ebenso wird er sich mit den Jesuiten und mit der Börse, mit der Mäzenfrage u. dgl. m. zu beschäftigen haben. Das Schwerkriegsamt wird seine Beratungen über das militär- und marine-Stat. liegen. Des Reichskanzlers Spott über die „Zahlenwuth“, des Militärwochenblattes Ausführungen über das moralische Element im Heere, welche darin spielen, daß (wie wir beläufig wiederholt während des Septennatskrisis unter Hinweis auf die Geschichte aller Zeiten und Länder betont) die Qualität eines Heeres ein noch wichtigerer Faktor zum Siege sei wie die Quantität, werden hier wahrscheinlich eine große Rolle spielen bei allen Denjenigen, welche gegenüber den sehr umfangreichen Mehrforderungen den freilich sehr wichtigen Sparmaßnahmenstandpunkt vertreten. Noch scharfer dürfte die Opposition gegen die Neuforderungen des Marine-Stats werden. Alle wollen zwar eine tüchtige deutsche Flotte, aber noch nicht alle glauben, neben einer großen Landarmee auch noch eine große Flotte den deutschen Steuerzahlern zumuthen zu dürfen.

Wir haben noch keineswegs die Aufgaben der Reichsboten erschöpft — beispielsweise haben wir nicht die Stephan'schen Entwürfe über Telegraphen- und über elektrische Anlagen erwähnt, wollen aber doch einen Blick werfen auf die den Landboten bevorstehenden Aufgaben.

Das Hauptstück der Landtagsession dürfte neben der Staatsberatung das Unterrichts-gesetz sein. Selbst wenn dieses dem Landtage gleich in den ersten Tagen vorgelegt werden sollte, dürfte die Erledigung nicht vor Mitte Juni möglich sein. Bestimmte erwartet werden Vorlagen über den Welfensonds, über die Steuerbefreiung der ehemals Reichsunmittelbaren, über Teertarabahn, ein Polizeistraf-gesetz, ein Entwurf über die Gleichstellung der Lehrer an höheren städtischen Anstalten mit denen an staatlichen, über die Verlegung des Postzuges u. Wie man sieht, werden weder Reichs- noch Landboten sich über Mangel an Beschäftigung zu beklagen haben und wird die parlamentarische Session nicht vor der zweiten Hälfte des Juni geschlossen werden können.

Politische Tagesübersicht.

Zuland.

Berlin, 4. Januar.

Auf dem Umwege über London erfahren wir: Kaiser Wilhelm habe dem Papst

anlässlich des Neujahres ein in freundlichstem Ausdrück gefaßtes Glückwunsch-Telegramm überandt. Zu seiner Dankantwort drückte der Papst die Hoffnung aus, der Vatikan werde stets gute Beziehungen mit Deutschland aufrecht erhalten und wünscht dem Kaiser allen Erfolg in seinem Kampfe mit dem Sozialismus, dem Feinde der Religion wie des Reiches.

Der König von Württemberg hat bestimmt, daß die von ihm aus Anlaß seines Regierungsantritts angeordnete Amnestie in Bezug auf Straftaten der bürgerlichen Justizbehörden und der Fortpolizeibehörden, nachdem im ganzen 3002 Personen eines Gnadenaktes theilhaftig geworden sind, nunmehr ihren Abschluß finde.

Von zuverlässiger Seite wird gemeldet: das Abschiedsgesuch des commandirenden Generals Bronsart v. Schellendorff sei vom Kaiser abgelehnt worden, dagegen wurde ihm ein dreimonatiger Urlaub bewilligt.

Der „Schles. Ztg.“ wird aus Berlin geschrieben, daß der Abgeordnete von K a u c h a u p t entschlossen ist, die Führung der konservativen Fraktion im Abgeordnetenhaus während der bevorstehenden Session Anderen zu überlassen und sich überhaupt nicht an den Verhandlungen zu betheiligen.

Der preussische Gesandte beim Vatikan von Schölzler feiert am 5. Januar seinen 70ten Geburtstag.

Wie aus Kairo geschrieben wird, hat Oskar Borchert, der am 18. Dezember d. J. eingetroffen war, Kairo wieder verlassen und sich in Suez an Bord eines Dampfers der Ostafrikalinie begeben. Herr Borchert hatte außer seinen bereits in Aden angeordneten Somali noch eine kleine Truppe von 40 Mann Sudanesen in Sold genommen, von welchen ein Theil aus der Umgegend von Massauah stammt. Am 16. Januar trifft der Dampfer in Zanzibar ein und dürfte, wenn nicht besondere Schwierigkeiten betreffs der Trägeranwerbung vorliegen, der Ausbruch der Expedition nach dem Victoria-Nyanza einen Monat später erfolgen.

Von Samoa ist in Sydney, 2. Januar, die Nachricht eingetroffen, daß es auf den Inseln jeden Augenblick zu einem offenen Aufstand der Eingeborenen kommen könne. 200 Krieger des Königs Malietoa rückten auf das Dorf Lumu vor, um die Anhänger Matafa's zu vertreiben, die sich gegen den König erhoben hatten. Die Aufständischen litten jedoch an Munitionsmangel.

Der Redacteur der „Gelsenkirchener Arbeiterzeitung“, Herr B u s b r i n g, wurde zu einer Gerichtsverhandlung in Elberfeld aus der Strafanstalt in Siegburg, wo derselbe eine Strafe wegen Preßvergehen verbüßt, als gemeiner Verbrecher in Sträflingskleidung transportirt.

Die Parteifreunde des Herrn Busbring aus Essen und Gelsenkirchen erhoben hiergegen Beschwerde beim Minister. Letzterer hat nun entschieden, daß das stattgehabte Verfahren durchaus unzulässig sei und durch den Regierungspräsidenten von Köln den Beschwerdeführern eröffnet, daß Anordnung getroffen worden sei, um derartigen Vorkommnissen künftig vorzubeugen.

Wie aus den dem Preß- und Kunstbureau der Weltausstellung in Chicago aus allen Theilen des Deutschen Reiches übermittelten Nachrichten ersichtlich ist, wird Deutschland auf der 1893er Ausstellung nicht nur glänzend, sondern auch in so vielseitiger Weise vertreten sein, daß man schon jetzt behaupten kann, Deutschland's Ausstellung wird unter denen der hauptsächlichsten Handelsvölker eine Achtung gebietende und hervorragende Stelle einnehmen. Namentlich versprechen die Kollektiv-Ausstellungen und die der W. inproduzenten geradezu großartig zu werden. Die bereits vom deutschen Reichskommissar Bernuth angeregte Thätigkeit in den entsprechenden Fachkreisen wird von den Interessenten nun weiter entwickelt, so daß der auf der Columbianischen Weltausstellung in Aussicht stehende große Erfolg der deutschen Industrie nicht ausbleiben wird. Wenn man bedenkt, daß Geh.-Rath Bernuth den neunten Theil des großen Industrie-Palastes, 100,000 Quadratfuß, allein in diesem Departement für die deutsche Ausstellung gesichert hat, so dürfte man ungefähr einen Begriff von dem Umfange des deutschen Theiles der Ausstellung in dem 900,000 Quadratfuß großen Industrie-Palast bekommen. Das Sehenswerthe der deutschen Gesamt-Ausstellung wird außer der sächsischen Textil-Industrie, dem Weinbau, den chemischen Fabrikaten, den Abtheilungen für Electricität und Kunst, der Hanauer Edelmetall-Industrie auch wahrscheinlich die Schwarzwälder Uhrenfabrikation, sowie die Stahl- und Eisenindustrie umfassen. Außer den 100,000 Quadratfuß im Industrie-Palast hat der deutsche Reichskommissar noch 105,000 Quadratfuß Raum in den Abtheilungen für Kunst, Maschinen, Electricität und Landwirtschaft für Deutschland gesichert. Dieser Gesamttraum von 205,000 Quadratfuß schließt jedoch das für das „Deutsche Dorf“ bestimmte Terrain nicht ein. Das „Deutsche Dorf“ wird ein Areal von 700x250 Fuß am Midway-Platz einnehmen. Das Unternehmen befindet sich in Händen eines Berliner Consortiums von Kapitalisten, welches zu diesem Zwecke eine Million Mark aufbringt. In dem „Dorfe“ wird das typisch Germanische so recht zur Anschauung gebracht werden, so daß der Deutsch-Amerikaner sich daselbst recht heimlich fühlen wird.

In Sachsen haben sich die Gymnasiallehrer einstimmig gegen die Einführung eines neuen Examens für die Erlangung der Berechtigung zum einjähr-

Fenilleton.

Wie sie zu einem Mann kam.

Von Johanna Junf.

Nachdruck verboten.

„Nun, meine Herrschaften, bitte ich Sie, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Unser verehrter Präsident, der der Partei auch diesmal den Sieg errungen, er, auf den wir mit Stolz als den unsrigen blicken, er lebe hoch, hoch, und nochmals hoch!““ Beglückseligt stimmte die tausendköpfige Menge, die sich im Bughen-Hofen Saale auf dem Moritzplatz in Berlin zur Feier des Geburtstages des Vorsitzenden der Partei, des Herrn Streber, versammelt hatte, in den Ruf ein. Ein junges Mädchen, das mit einer Freundin an einem der vorderen Tische saß, schien ganz hingerissen von der Rede, und ihr „Hoch“ klang so frisch und hell in dem allgemeinen Ruf, daß sich mancher Blick auf sie richtete. Sie schien das wenig zu kümmern, denn sie plauderte munter mit der andern Dame fort. „Du, Hede, der Abend ist ganz herrlich; ich amüsiere mich köstlich! Wenn nur der mich ewig anhimmelnde Herr Kohlstück ihn mir nicht verdirbt!“ — „Ich weiß gar nicht, Anna, was Du an dem auszusprechen hast“, erwiderte die Freundin, „er ist ein so lieber Mensch, hat eine sichere Lebensstellung, so treue, liebe Augen, und einen so sanften Charakter.“ — „Das ist es eben, er ist mir so sanft, Hedwig, in acht Tagen hätte ich ihn unter dem Pantoffel! Er kann weiter nichts, als mir verzückt in die Augen gucken und sagen: „Liebe Anna.“ Auch ist er mir zu dick und zu klein, und zu einer stillen, sanften Pastorensau passe ich nicht. Nimm Du ihn doch, wenn Du immer so sein Lob singst. Damit basta.“ — „Na, guck“, wenn Dein Auserwählter groß sein muß, so poßt der dort am Ende für Dich, Wildfang“, sagte Hedwig, und machte auf einen schlanken, blonden Herrn, der eben in den Saal getreten war, aufmerksam. „Ja, der gefällt mir, solche Augen, solch stolzer Gang, die Haltung! Da ist jeder Zoll ein Mann; aber nicht bei Kohlstück, der bei jedem Schritt sagen möchte: „Verzeihen Sie, daß ich geboren bin.““ Der eben eingetretene ließ seinen Blick über die Versammlung schweifen und einen Moment auf dem Bilde an dem bewußten Tische haften. Ueberrascht sah er auf das junge, schlankes Mädchen, mit den redbraunen Augen, dem blonden Haar und den frischen,

rothen Lippen, zwischen denen die Zähne wie weiße Perlen hervorleuchteten, und die Besitzerin dieser Herrlichkeiten sah ihn so übermüthig an, daß er unwillkürlich grüßend an den Hut faßte. Er setzte sich darauf an einen Nebentisch, an dem schon fünf bis sechs Herren beisammen saßen, und schrie gleich ihnen die Rede des Präsidenten mit. Er hörte aber doch, wie am andern Tisch dies blonde Mädchen zu ihrer Freundin sagte: „Du Heding, der ist von einer Zeitung.“ Dann kam die Pause. — Die jungen Damen verließen mit einem Theil des Publikums den Saal. „Kennen Sie vielleicht die hübsche Dame dort?“ fragte der blonde Herr seinen Nachbar, den Reporter Schnellfuß, der, wie King-Fu, Alles wußte. „Ja wohl, die kenne ich; es ist die Tochter des Rentier Wichtig, der jetzt, nachdem er sich von den Geschäften zurückgezogen, seine ganze Zeit der Partei widmet, gewissenhaft in jede Versammlung geht, und aufmerksam jede Rede hört. Heute wird er übrigens selbst sprechen.“

In der That hatte Herr Wichtig zu heut Abend seine erste Rede einstudirt; auch er wollte dem Präsidenten seinen Dank aussprechen, seine Verdienste preisen, und ihm zeigen, wie auch er von der Begeisterung für „die gute Sache“ durchdrungen sei. Das muntere Töchterlein hatte zu Hause mit Papa oftmals die Rede eingeübt und ihm die Betonung gewiesen; — hatte sie doch eben die Lehrerinnenprüfung bestanden und war stolz darauf, zeigen zu können, wie man sprechen müsse. — Sie kannte die Rede in- und auswendig und würde sicherlich nicht stecken bleiben, dachte sie, als sie in der Pause, in einem Nebenjaal, Papa noch einmal überhörte. Die Freundin spähte unterdessen nach dem jungen Theologen aus, der ebenfalls auf dem Fest erscheinen wollte, um in der Nähe Anna's zu sein. Ihr that der junge Mann leid und wenn er sie gewollt hätte, sicherlich hätte sie „Ja“ gesagt. So aber hatte er sicher nicht die allerding's hübschere und lebhaftere nur Augen für die allerdings hübschere und lebhaftere Freundin. Diese hatte Herrn Kohlstück längst gesehen, hütelte sich aber etwas merken zu lassen und freute sich diebisch im Stillen, wie der etwas kurz-sichtige Jüngling sie in einer entfernten Ecke des Festraumes vergebens suchte. — Als die Pause zu Ende war, nahmen die Freundinnen wieder an ihrem Tische Platz. Die Blonde schien indes nicht mehr so heiter wie vormem, und mehr als einmal richteten sich ihre Augen mit ängstlichem Ausdruck nach dem Podium.

„Herr Rentier Wichtig hat das Wort“, erödete da plötzlich die Stimme des Vorsitzenden, nachdem das Glockensignal zur Ruhe gemahnt hatte. Gleich darauf schritt Herr Wichtig stolz erhobenen Hauptes durch die Reihen und erklertete die Tribüne. Er war ein kleiner dicker Herr, von dem nur die Brillengläser und die Glöze im Schein des elektrischen Lichtes glänzten. Alles übrige verdeckte die hohe Wand des Rednerpultes, auf welches er säuberlich sein Manuskript gelegt hatte.

„Verehrte Festgenossen! Die geehrten Herren Vorredner haben bereits den Gefühlen der Verehrung Ausdruck gegeben, die wir für unseren allgeliebten Präsidenten hegen; ich kann mich dem nur voll und ganz anschließen. (Bravo!) Meine Herren! Wir alle müssen uns geehrt fühlen, daß wir einen solchen Präsidenten den unsrigen nennen dürfen, sagt doch schon Goethe so treffend in seiner — seiner Glöze — nein, in seinem Epilog zu Schiller's Glöze: „Denn er war unser. (Bravo!) Meine Herren! (hier nahm der Redner ein Blatt des Manuskriptes in die Hand). Meine Damen und Herren, von tiefster Hochachtung erfüllt, von innigster Liebe befeuert, würde es das Glück meines Lebens ausmachen, in Ihren Kreis zu treten, Ihre Tochter mein eigen — — —“

Hier konnte der Redner nicht weiter sprechen: stürmischer, nicht enden wollendes Gelächter durchbraute den Saal. Herr Wichtig wollte reden, sich entschuldigen, aber das Lachen überdauerte ihn. Er suchte mit den Händen in der Luft herum, rang mühsam nach Athem, der Schweiß perlte in hellen Tropfen von seinem vor Erregung kirschrothen Gesicht, immer auf's Neue erdröhnten Lachsalven. Auch der Präsident beherrschte sich nur mühsam, doch behielt er seine Geistesgegenwart und erhob sich rasch, um den peinlichen Vorfall so schnell als möglich vergessen zu machen.

Er dankte dem Redner für den guten Willen, lobte seinen regen Eifer für die Partei und sprach soviel Anerkennendes über Herrn Wichtig, daß dieser und die Versammlung in der That über die Peinlichkeit des Moments hinweggehoben wurden. Zum Schluß brachte Herr Streber auf den verunglückten Festredner ein Hoch aus, in welches Alles fröhlich einstimmt. Wichtig verließ mehr todt als lebendig den Saal, und auch Anna war einer Ohnmacht nahe.

Wie war das gekommen? Herr Wichtig hatte jedenfalls in der Aufregung den Brief, den ihm Herr

Kohlstück am Vormittag gesandt, in der Rocktasche mitgefaßt, und unter das Manuskript gebracht.

„Nein, solche Blamage“, dachte Anna, „was werden die Leute dazu sagen, was die Zeitungen?“

„Ja, mein Gott, die Zeitungen, das ist ja das Schlimmste! Doch halt! Der muß mir helfen... aber er ist zu Papa!“

Sie machte sich von Hedwig los und ging, ihren Vater aufzusuchen. Im Nebenjaal, die Hände vor's Gesicht gedrückt, sah Herr Wichtig, ganz gefnickt an einem Tische. „Alle werden mich morgen anschauen, mein Kind, alle Bekannten es durch die Zeitung erfahren! Ich armer geschlagener Mann!“ — „Daß nur Papa, ich weiß Rath, ich helfe Dir!“ und weg war sie.

Der blonde Herr saß noch an seinem Tische und schrieb. „Daß ich Sie um ein paar Minuten bitten, mein Herr“, redete ihn plötzlich Jemand an, und er sah in das betrübte Gesichtchen der blonden Nachbarin. „Gern, mein Fräulein befehlen Sie über mich, wenn ich Ihnen nützen kann.“ — „Mein Herr der Redner war mein Vater, ich möchte nicht, daß sein Unglück in die Zeitungen kommt“, und Thränen verdunkelten die braunen Nehaugen. — „Kommen Sie, Fräulein“, damit bot er ihr höflich den Arm und führte sie hinaus. „Lassen Sie uns Ihren Herrn Papa aufsuchen, und alles wird noch gut werden.“

Beide traten in den Spiegelaal zu Herrn Wichtig. „Gestatten Sie: Mein Name ist Doktor Paul Kühn, Journalist. Ihr Fräulein Tochter ängstigt sich, daß das keine Malheur, welches Ihnen passiert, in die Zeitungen dringen könne; ich wollte Ihnen versichern, daß ich mein Möglichstes thun werde, dies zu verhüten.“

„Mein Gott, Herr Doktor“, fiel ihm Wichtig in's Wort. „Der verdammt Geizhalsantrag von Kohlstück, daß mir der ins Manuskript hereinkommen mußte, und dort oben war es auch noch so dunkel, und der Brief sah aus wie mein Manuskriptpapier.“ — „So ist also nur der heißblütige Bewerber an Allem Schuld?“ warf der Journalist mit einem Seitenblick auf das junge Mädchen ein.

„Der soll mir kommen! Ihnen aber, liebster Doktor, meinen Dank auf Lebenszeit, wenn Sie mir in meiner bedrängten Lage helfen.“ — „Wir wollen sehen; gleich bin ich wieder bei Ihnen, meine Herrschaften“, und damit empfahl sich Doktor Kühn. Nach zehn Minuten schon gingen alle vier, die Freundin

rigen freiwilligen Dienst nach Abschluß der Untersekunda erklärt und ein solches Examen als eine unzumutbare und schädliche Einrichtung bezeichnet.

Die Feuerversicherungsanstalt für Deutschland zu Göttingen wird für das Jahr 1891 ihren Besitzern einen Ueberschuß (Dividende) von 75 pCt. gewähren.

Eine eigene, freilich etwas vormärzliche Auffassung über die Bestimmungen in dem Gesetz über die Vereins- und Versammlungsfreiheit scheint die Polizei-Verwaltung des Städtchens Schönlanke im Negativstet zu haben. In einer Verfügung macht sie einem Cigarrenarbeiter Vorwürfe, daß in einer von ihr „genehmigten“ Versammlung „ein ganz fremder Mensch, Namens Risop, sich herausgenommen hat, zu sprechen, und zwar in einer Weise, daß man annehmen muß, daß er es darauf abgesehen hatte, die hiesigen Arbeiter aufzuheben.“ In der Verfügung heißt es dann weiter: Wenn künftig wieder eine Versammlung angemeldet würde, seien genau die Gegenstände anzugeben, über die berathen werden soll, „und wir werden jede Versammlung aufheben lassen, in der dergleichen sozialdemokratische Reden gehalten werden sollen. Da Sie mit dem Risop unzuverlässig im Einverständnis gehandelt haben, so werden wir gegen Sie diejenigen polizeilichen Vorkehrungsmaßregeln ergreifen, die notwendig erscheinen, dergleichen Vorkommnisse zu verhüten (soll heißen verhindern) und die Arbeitgeber mit veranlassen, Sie aus der Arbeit hier zu entlassen.“ Da, wie es heißt, der Empfänger dieser Ermahnung sofort den Beschwerdebeweg beschritten hat, so wird der Schönlanke Polizeibehörde ja wohl eröffnet werden, daß wir doch unter etwas anderen gesetzlichen Verhältnissen leben, als sie voraussetzen scheint.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Budapest, 2. Jan. Aufsehen erregt ein Hirtenbrief des Bischofs Schopper von Rosenau. Es ist ein ganz ungewohntes Vorgehen, daß ein Bischof in Ungarn anlässlich der Wahlen einen Hirtenbrief erläßt; um wieviel mehr, wenn dieser einen Inhalt wie der vorliegende hat. Der Hirtenbrief ergeht sich in Ausfällen gegen die parlamentarische Regierungsform und gegen den Liberalismus, beklagt sich über die „Unterdrückung der Rechte der katholischen Kirche in Ungarn“ und fordert die Geistlichen auf, darauf zu dringen, daß die Rechte der Kirche wieder hergestellt werden. Er beschwört die Geistlichen, die Wähler aufmerksam zu machen, daß sie ja keinen Liberalen wählen, sondern Mitglieder der Opposition, die sich verpflichten, daß sie für das Interesse der katholischen Kirche stets mit ihrem Votum eintreten werden.

Frankreich. Paris, 3. Jan. Vom Minister des Aeußern werden die hier verbreitet gewordenen Meldungen über eine Note der französischen Regierung betreffend die Ausweisung Chadourne für unbegründet erklärt.

England. London, 4. Jan. Die Oberbefehlshaber in Indien, General Sir Frederic und der bekannte Elektriker Sir William Thompson sind zu Mitgliedern des englischen Oberhauses ernannt worden. In Betreff Sir Frederic's bemerkt die „Ball Mall Gazette“: „Es ist kein Geheimniß, daß Sir Frederic in gewissen hohen Kreisen nicht beliebt ist. Daß er aber der größte englische General seiner Zeit ist, das kann Niemand bezweifeln. Seit vierzig Jahren hat er seinem Vaterlande in verschiedenen Theilen der Welt gedient. Seine glänzendste militärische Leistung war der Marsch nach Kabul. Bald wird Sir Frederic Roberts das Obercommando der englischen Armee niederlegen.“ Sein Nachfolger dürfte Lord Wolseley werden, falls dieser es nicht vorzieht, den Posten eines Generalgouverneurs von Canada zu übernehmen. — Der anglicanische Bischof des Niger-Gebiets, Samuel Adji Crowther, ist am 30. Dezember gestorben. Der Verstorbenen war 1822 als Negerknecht befreit worden. In Sierra Leone wurde er von der britischen Kirchen-Missions-Gesellschaft erzogen. 1825 wurde er getauft, bis er 1843 nach seinem eigenen Lande, Yomba, gesandt wurde, um bei der Bekehrung der Heiden mitzuhelfen. Im Jahre 1857 wurde er zum Leiter der Neuen Niger-Mission ernannt und im Jahre 1864 wurde er in London zum ersten Bischof des Niger eingeweiht. Seit der Zeit widmete Bischof Crowther sein Leben der Bekehrung der afrikanischen Heiden.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser hat den sächsischen Gesandten und den englischen Botschafter empfangen.

war auch hinausgegangen, dem Ausgang zu. Dort in der Thür stand das Verhängniß des Abends: Herr Köhlsch. Der Rentier warf ihm einen eifrigen Blick zu, Anna nahm den Arm des Journalisten, und nur die gute Hedwig kümmerte sich liebevoll um den Verlassenen. Schon auf dem Nachhausewege gelang es dem Doktor Kühn, seine Begleiter allmählich in eine bessere Stimmung zu bringen, und als sie endlich in der Köhlsch'schen an dem Hause des Rentiers Wichtig angelangt waren, trennten sich alle als gute Freunde. Herr Wichtig sagte: „Auf morgen, lieber Doktor.“ Der Doktor sah der niedlichen Tochter tief in die Augen, küßte ehrsüchtig ihre Hand, zog den Hut und eilte davon.

Am andern Morgen war Rentier Wichtig schon früh auf den Beinen. „Wenn es doch nur erst halb zehn wäre, und die Zeitungsfrau käme!“ murmelte er einmal über das andere. Anna, die im Nebenzimmer im zierlichen Morgenrock mit weißem Taschentüchlein den Frühkaffee besorgte, schaute gar nicht heiter drein. „Wie wird Alles werden,“ dachte sie, „wird der Doktor auch dem Papa helfen? Ach wenn er es doch thäte! Wie ritterlich war er gestern Abend, wie stolz ging er neben mir; ganz anders als Köhlsch! Ja, wenn der um mich werben würde! Aber woran ich auch alles denke; vielleicht hat er schon eine Braut; ob er überhaupt noch an mich denkt! Wie unpassend habe ich mich benommen, ihn angedröckelt, so sprach sie zu sich selbst. Da, ein schriller Ton ertönte, und die Zeitungsfrau erschien. „A Morven, Herr Wichtig, hier ist die Zeitung.“ Der Angeredete griff mit zitternden Händen nach dem Blatt, schlug es schnell auf und suchte den Bericht über Strebers Geburtstagsfeier. Jetzt hatte er ihn gefunden, überflog ihn eilig, und ließ dann schnell an's Fenster, aus welchem er die davonellende Zeitungsfrau zurückrief. „Hier, Schulzen, haben Sie einen Thaler; der ist für Sie und nun bringen Sie mir noch auf meine Kosten fünfzig Nummern von dem Blatt; aber noch Vormittag, hören Sie?“ — „Totte doch, wie jerne, am liebsten alle Tage, Herr Rentier,“ rief Frau Schulze. Wichtig ließ nun in die Stube zurück. „Anna, Sie

Prinz und Prinzessin Heinrich sind nach Kiel zurückgekehrt.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden werden am Tobestage der Kaiserin Augusta, den 7. Januar, in Berlin eintreffen.

Brüssel. 4. Jan. Der König begab sich gestern Nachmittag von Laeken nach Brüssel, woselbst er von 3 bis 6½ Uhr verweilte. Hierauf kehrte der König in vollkommener Gesundheit nach Laeken zurück. Von dem leichten Influenza-Anfall hat sich derselbe vollkommen erholt; seit gestern ist der König außer ärztlicher Behandlung.

Karlsruhe. 4. Jan. Der Erbprinz von Baden und die Erbprinzessin von Baden haben die für heute anberaumte Rückreise nach Berlin wegen Unwohlseins des Erbprinzen einige Tage verschoben.

London. 4. Jan. Heute Mittag fand in Sunningdale bei Windsor die Beerdigung des Prinzen Viktor von Hohenlohe, Grafen v. Gleichen statt. Derselben wohnten bei: der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught, der Herzog von Clarence, der Prinz Heinrich von Battenberg, der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, der Herzog von Cambridge und General Ponsonby, welcher einen prächtigen Kranz im Namen der Königin Victoria auf den Sarg niederlegte. Kaiser Wilhelm ließ sich durch seinen General-Adjutanten General v. v. Versen bei der Trauerfeierlichkeit vertreten. Gleichzeitig fand in der Kapelle des St. Jamespalastes ein Trauergottesdienst statt, welchem die Wittve und die Töchter des Verstorbenen, sowie die Botschafter von Oesterreich-Ungarn und Italien und die Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Belgien beiwohnten.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig. 5. Jan. Als in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag die Musiker des Wilhelmtheaters nach Beendigung des der Vorstellung folgenden Concerts im Tunnel nach dem oberen Theaterraum zurückkehrten, um ihre Instrumente nach dem Dreifesterplatz zu bringen, stießen sie auf den Körper eines Mannes, der im Blute schwimmend vor der Bühne lag. Es wurde sofort Licht gemacht und nach Verlesen der Leichenscheine wurde festgestellt, daß der Verunglückte, in welchem man den königl. Schutzmann Schrader erkannte, bereits eine Weile war. Schrader hatte der Vorstellung auf der Galerie beigewohnt; er scheint dort ermüdet eingeschlafen zu sein und den Schluß der Vorstellung verschlafen zu haben. Man nimmt an, daß er nach seinem Erwachen in der Schlaftrunkenheit über die Brüstung herabgestürzt ist. Ob diese Annahme, die allerdings am wahrscheinlichsten klingt zutrifft, ist natürlich mit Sicherheit nicht festzustellen. Eine große Ballfestlichkeit ist für den 21. d. Mts. von dem Herrn Oberpräsidenten Dr. v. Goshler veranstaltet, wozu etwa 500 Einladungen ergangen sind.

Dirschau. 5. Jan. Die Messerhelden nehmen jede Gelegenheit wahr, um selbst die friedliebendsten Passanten der Straßen anzuempeln. Als gestern Abend ein junger Mann die Danziger-Strasse entlang ging, erhielt er von einem ihm entgegenkommenden Arbeiter einen heftigen Stoß, so daß der junge Mann taumelte. Zur Rede gestellt, suchte der Arbeiter alsbald nach seinem Messer, so daß der Angefallene gezwungen war, in ein Haus zu flüchten.

Marienburg. 4. Jan. Behufs Gründung eines katholischen Lehrervereins für Marienburg und Umgegend wurde am 29. Dez. eine Versammlung in hiesigen katholischen Vereinslokalen abgehalten. An derselben nahmen 15 Lehrer und 6 geistliche Herren Theil. Auf allgemeinen Wunsch übernahm der Taubstummen-Hauptlehrer Bahn den provisorischen Vorsitz und verbreitete sich gleichzeitig über die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit des zu gründenden Vereins. Es folgte nunmehr die Feststellung und Beratung der Statuten für den Ortsverein. Als Grundlage hierbei dienten die Statuten des „Ermaländischen katholischen Lehrervereins“ und die Satzungen des „Westpreussischen Lehrerverbandes.“ Hierauf wurde zur Vorstandswahl geschritten. Auf Beschluß der Versammlung soll sich der neue Verein dem „Westpreussischen Lehrerverbande“ anschließen.

Graudenz. 5. Jan. Herr Major Foerster, in den Jahren 1887-88 Abtheilungscommandeur bei der Artillerie in Graudenz, zog nach seiner Verabschiedung nach Halle, um dort zu studieren. Es wird interessiren, daß derselbe in diesen Tagen sein Doktorexamen in Geschichte, Geologie und Philosophie mit dem Prädikat „vortzöglich“ bestanden hat — für einen Mann seines Alters eine wahrhaft hervorragende Leistung.

Kind, rasch, rasch hör zu, was hier von mir steht!“ — „Die letzte Rede des Herrn Rentier Wichtig schilberte mit markigen Worten die Verdienste des Präsidenten um die Partei und gab den Gefühlen die Liebe und Verehrung für seine Person in so tief empfundenen Worten Ausdruck, daß der Redner die Nahrung übermannte; der Präsident konnte nicht umhin, in ebenso warmer Weise zu danken und auch seinerseits den Eifer und die Regsamkeit des Herrn Wichtig für die „gute Sache“ in Worten wärmsten Lobes zu erwähnen.

„Nein, so ein Prachtmensch, der Doktor Kühn! Das hat er brillant gemacht; wie ich mich freue! Anna, Du kannst Dir wünschen, was Du willst, Du hast es doch eigentlich zu Stande gebracht. Und der Doktor“ — Guten Morgen, meine Herrschaften,“ ließ sich da eine sonore Männerstimme vernehmen, und Doktor Kühn trat ins Zimmer. „Die Thür stand offen, und die Herrschaften haben mein Eintreten überhört, vergehen Sie, wenn ich störe.“

„Sie und hören, Sie Rentier in der Noth, Sie Teufelskerl! Ich möchte Sie umarmen! Aber was sagen denn die anderen Blätter?“ — „Keine Angst, auch dafür habe ich gesorgt,“ sagte Doktor Kühn und nahm aus seiner Tasche ein Packet Zeitungen. „Sehen Sie selbst nach, keine einzige hat den kleinen Zwischenfall mißliebig erwähnt. Ich habe meine Kollegen am Berichterstattersbüreau darum gebeten, und sie haben Wort gehalten.“

„Bester Doktor, wenn ich Ihnen einmal etwas zu Liebe thun kann, — mein Ehrenwort, ich thue's!“ — „Das können Sie, Herr Wichtig; ich liebe Ihre Anna, geben Sie sie mir zur Frau; ich habe mein gutes Auskommen, und mein Leben lang will ich Ihnen danken!“

„Aber, will denn das Mädel? Mein Gott, heute kommt alles so wunderbar,“ murmelte Wichtig. „Ja, Papa, er hat mir gleich gefallen, ich glaube, ich hab' ihn“ — das Weitere küßte ihr Doktor Kühn von den Lippen. „Na, wenn es so steht, meinnetwegen.“ Und Herr Wichtig schloß Beide in seine Arme. So herrschte sie ihren Mann.

Strasburg. 3. Jan. Nicht Vielen dürfte es bekannt sein, daß in unserem Kreise noch Menschen in Erdhöhlen wohnen. So lebt z. B. bei Pöschyodo eine 10 Personen starke Familie in einer solchen, auf einem Flächenraum von ungefähr 14 Quadratmeter bei 2½ Meter Höhe. Dazu befinden sich in diesem Raume 1 Pferd, 1 Kuh, 2 Schweine, mehrere Hühner, Enten und Gänse. Bewundernswürdig dabei ist die Gesundheit der Leute und ihre Zufriedenheit mit der Lebensweise.

Br. Holland. Das unferer Stadt am Tage Michaelis zu Elbing vom Landmeister Meinhard von Duerjuch verliehene Gründungsprivilegium datirt vom Jahre 1297. Wir haben demnach im Jahre 1897 die Feier des 600jährigen Jubiläums der Stadt Br. Holland zu erhoffen. — Der Kreis Br. Holland hat für das Etatsjahr 1890-91 an Provinzialabgaben 14,444 Mk. 34 Pf. aufzubringen. (Ob. B.)

Altenstein. 5. Jan. Heute Vormittag fand das Begräbniß des leider zu früh in der Blüthe seiner Jahre verstorbenen Rentier und Rentant des Vorkaufs- und Darlehns-Vereins Herrn Paul von Knobelsdorff hierelbst statt, welcher durch einen Unglücksfall dem Tode zum Opfer fiel. Wohl selten ist ein größerer Trauerzug hierelbst gesehen worden, als es der heutige war. Um 10 Uhr Vormittags erfolgte die Ueberführung der Leiche nach der Kirche und dann nach Beendigung der kirchlichen Feier gegen 11½ Uhr nach dem Kirchhofe. Die große Theilnahme der städtischen Behörden, Vereine und Privatpersonen zeigte von der Liebe und Verehrung, die der Verstorbene bei allen Schichten der Bevölkerung genossen hatte. — In den Loose-Debit des Königl. Lotterie-Einnehmers Herrn Dromtra hier ist in der stattgehabten Ziehung der Rothen Kreuz-Lotterie ein Gewinn von 10,000 Mk. auf Nr. 111,343 gefallen.

Guttstadt. 4. Jan. Als in der späten Nacht vom 1. zum 2. d. M. die 2 Söhne des Herrn Lehrers Grimm in Stolzhagen — 1 Meile von hier entfernt — von einem Besuch nach dem Vaterhause zurückkehrten, fanden sie die dortige Kirche mehr wie sonst erleuchtet, weshalb sie dies ihrem Vater meldeten und sich sodann im Besitze der Schlüssel in die Kirche begaben, um nach der Ursache der außergewöhnlichen Erleuchtung zu forschen. Da nun bei ihrem Eintritt die Kirche dunkel war, schlossen sie auf das Vorhandensein von Dieben, was ihnen auch durch ein offenes nicht vergittertes Fenster und durch eine daran stehende Leiter bestätigt wurde. Während nun der eine derselben bei wiedererschlossener Thüre am bewachten Fenster Wache hielt, beeilte sich der andere, mehrere Personen herbeizuholen; es fand darauf in der Kirche eine Durchsuchung statt, und im sicher geglaubten Versteck wurde ein Dieb erhascht, welcher gebunden gefand, daß er sich nur noch des Inhalts des Opfertastens von 45 Pf. bemächtigt hätte. Am Tage hatte derselbe das Dorf bettelnd durchstreift.

Seeburg. Herr E. Ganswindt aus Volgtshof hat nach dem „Gel.“ einen neuen Flugapparat erfunden, der wie folgt geschildert wird: An einem kleinen Brettchen, zugeschnitten wie ein Windmühlensügel und gestützt durch ein rundes Stäbchen, zeigte er, wie der Flugapparat durch schnelle Bewegung in die Höhe steige und bei langsamer Bewegung zur Erde nieder gelange. Hierauf ließ G. ein wirkliches Schiffschen, das 2 Meter Flügelbreite hatte, in die Höhe steigen. Diese Bewegung des Flugapparates soll durch eine sogenannte Schiffschraube bewirkt werden, die richtig herzustellen noch nicht gelungen ist. Der Flugapparat soll ein Gewicht von etwa 1 Zentner und eine Flügelbreite von 5 Meter erhalten. Derselbe soll im Stande sein, in der Stunde 20 Meilen sich fortzubewegen, also schneller als der stärkste Luftstrom. Daburh eben sei der Flugapparat in den Stand gesetzt, bei jedem Winde und nach jeder Richtung sich fortzubewegen. Ein Unfall sei auf einer solchen Fahrt ausgeschlossen, ja unmöglich, da in jeder Beziehung die größte Vorsicht getroffen sei; selbst wenn der Flugapparat ins Meer fallen sollte, sei man durch getroffene Maßregeln vor dem Ertrinken gesichert. Nach der Ansicht des Herrn Ganswindt würde durch Erbauung seines Flugapparates eine noch größere Umwälzung auf den meisten Gebieten geschehen, als nach Erfindung der Locomotive. Man könne dann in zwei Tagen nach Amerika, Asien und Afrika reisen, um die noch unbekanntesten Länder zu durchstreifen und dem Verkehr zu erschließen u. s. w. Ferner könnte man an einem Tage bei einer Weltausstellung nach Paris fahren, Alles besehen und wieder zurückkommen. Da der Apparat nicht hoch zu stehen komme, würden viele Personen im Stande sein, sich einen eigenen Flugapparat zu besorgen und nach Wunsch zu reisen. Herr Ganswindt hofft im Jahre 1892 sein Werk vollendet zu haben.

Mohrungen. 2. Jan. In Wiese, so schreibt das hiesige Blatt, hat sich am Montag Abend ein entsetzliches Verbrechen abgespielt, der auf die länderliche Zustände hiesiger Gegend ein trauriges Licht wirft. Dort waren zwei Knaben des Besitzers B. im Alter von 7 resp. 3½ Jahren erkrankt. Statt nun die Hilfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen, wurden auf den Rath guter Bekannter folgende Verfahren zur Herheilung der Gesundheit der Kinder in Anwendung gebracht: Es wurden Kartoffeln gekocht und diese, so heiß, wie sie waren, direkt aus dem Kessel auf die im Bette liegenden Kinder geschüttet. Von Schmerzen gepeinigt, sprangen diese aus den Betten, wurden aber von den Eltern gepackt und auf ihrem Kartoffellager festgehalten. Nach Verlauf einer halben Stunde war eins der Kinder eine Leiche, das andere starb 2 Stunden später. Gestern wurde auf die Anzeige eines taubstummen Mannes, welcher bei dem Vorgange zugegen war, der Thatsache durch Herrn Genarm Gumboldt festgestellt; heute Nachmittag findet die ärztliche Untersuchung der Leichen statt.

Königsberg. 5. Jan. Die Einrichtung eines zoologischen Gartens in Königsberg, welcher bekanntlich ernstlich projectirt wurde, ist, wenigstens auf Jahre hinaus, zu Wasser geworden, weil man sich jetzt genug doch überzeuge, daß das Interesse für ein derartiges Unternehmen hier noch viel zu gering ist. Dessen ungeachtet sollen wir einen Thiergarten aber doch und zwar einen recht bedeutenden, und schon möglichst in diesem Jahre bekommen. Bekanntlich weilte im vergangenen Sommer Herr Hagenbeck aus Hamburg mit der Singhalesen-Skaramane hier in dem Flora-Etablissement auf den Hufen. Schon damals fand Herr Hagenbeck den Garten, Wiesenplätze u. s. w. der „Flora“ für die Anlage eines zoologischen Gartens sehr geeignet und so hat derselbe bereits den Plan gefaßt, eine größere Auswahl an den reichen und werthvollen Beständen seiner Stellungen und Zwinger für dieses Jahr hierher zu senden und die Thiere unter Umständen, die vom Besuche des Publikums abhingen, für längere Zeit hier zu belassen. Damit würde allerdings die Frage des zoologischen

Gartens eine möglichst befriedigende Lösung erfahren. Es ist nur fraglich, ob sich das hiesige Publikum auch für die Länge der Zeit dafür interessieren würde. — Die mehrfach erwähnte Konferenz zur Neuordnung der Volksschullehrer-Gehälter wird nunmehr am 11. Januar d. J. im Plenar-Sitzungssaale der hiesigen Regierung stattfinden. Wie verlautet, hat der Cultusminister zu derselben die Geheimräthe Dr. Kügler und von Bremen abgeordnet. Ferner werden Vertreter der Regierungen und der Stadtgemeinden, Landräthe, Kreis- und Schulinspektoren und Männer des praktischen Lebens aus allen Theilen der Provinz an den Verhandlungen Theil nehmen. Soffentlich zeitigen derselben eine für alle Theilhaber befriedigende Lösung der wichtigen Frage. Ein Extrazug der Pillauer Bahn brachte heute die Teilnehmer an der Einweihungsfeier der vom Geheimen Commerzienrath Becker erbauten evangelischen Kirche von Palmnicken. Unter den Gästen bemerkten wir den Vertreter des Kreises, Vice-Oberjägermeister Graf zu Dobna-Schlobitten, den Ober-Präsidenten Grafen zu Stolberg, Regierungs-Präsidenten von Heydebrand, Vertreter der Presse u. c. Der Universitäts-Secretär, Geh. Rathungs Rath Lorkowski, tritt nach einer Dienstzeit von etwa 58 Jahren zum 1. April d. J. in den Ruhestand. — Ein auf dem Sackheim wohnender Dienstmann erjährt an einem der letzten Tage des Vorjahres eine wenig pietätvolle Behandlung von Seiten seiner Söhne. Wie er der „K. S. Ztg.“ mittheilt, wurde er auf Anstiften seiner Frau von denselben gebunden und blutig geschlagen. Der schwer gekränkte Vater hat gegen sein eigenes Fleisch und Blut die Hilfe der strafenden Gerechtigkeit angerufen.

Raddehnen. 2. Jan. Eine seltene Jagd fand kürzlich auf der Feldmark des Gutes B. statt. Hier zeigte sich ein starker, wohl aus der Rominter Haide entkommener Hirsch; schnelligst machten sich drei Hundehunde hinter ihm her, deren einer sich bald im Hintertheil des Hirsches festbiß und nun im rasenden Laufe über Stod und Stein wohl ein Kilometer mitgeschleppt wurde. In einem Graben kam das Thier zu Fall, wurde hier von den beiden anderen Hunden fest an die Kehle gefaßt und schleppte auch diese noch eine Strecke mit, worauf es zusammenstank und von dem herbeieilenden Jagdbesizer abgefangen werden konnte.

Sydtühnen. 2. Jan. Eine seltene Jagd wurde dort hat der 19 Jahre alte Sohn eines Besitzers in der Nähe von Wirballen an seinen Eltern begangen; er hatte während der Nacht des 30. Dezember des eben zu Ende gegangenen Jahres einem Trinkgelage belagert. Als ihm beim Nachhausekommen sein Vater darüber Vorstellungen machte, ergriff er ein Messer und tödtete damit seinen Vater und dann die Mutter. Der zwölf Jahre alte Bruder des Mörders ergriff beim Anblick der grauenhaften Scene die Flucht, lief zu den nächsten Nachbarn und überbrachte diesen die traurige Nachricht. Ein Polizeibeamter verhaftete den Mörder und überlieferte ihn dem Gefängniß.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 6. Jan.: Kälter, wolkig, Niederschläge, aufstreichende Winde, Sturmwarnung für die Küsten.
- 7. Jan.: Feucht-kalt, veränderlich wolkig, streichweise Niederschläge.
- 8. Jan.: Feucht-kalt, stark wolkig, Niederschläge, lebhaft wolkig, Sturmwarnung.

(Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.)

Elbing, 5. Januar. [Im Gewerbeverein] eröffnete gestern Herr Director Professor Dr. Nagel die gut besuchte Versammlung, indem derselbe die Erschienenen in dieser ersten Sitzung des neuen Jahres freundlich begrüßte, gleichzeitig aber auch der beiden in den letzten Tagen durch den Tod dem Verein entzogenen langjährigen Mitglieder, der Herren Fleischermeister Neubert und Buchbindermeister Bicht, mit ehrenden Worten gedachte. Ferner wird mitgetheilt, daß am 12. Januar u. c. der neue Kursus der Kesselfeizer- und Maschinenlehre und zwar nicht in der 2., wie bisher, sondern wahrscheinlich in der 5. Knabenschule beginnt. Sollten wie im vorigen Jahre sich mehr als 30 Schüler an diesem Kursus betheiligen, dann soll derselbe getheilt werden, damit Keiner zurückgewiesen zu werden braucht. Hierauf hält Herr Rechtsanwalt A. r. o. einen Vortrag über das mit dem 1. April in Kraft tretende neue Einkommensteuergesetz. Redner will sich vorläufig nur im Allgemeinen über das Wesen und den Character des Gesetzes auslassen, also gewissermaßen, wie er selbst sagt, das Geleitet geben, während er dann über 8 Tage spezieller auf die einzelnen wichtigsten Bestimmungen in dem Gesetze einzugehen denkt, auch etwaige Fragen, welche bis nächsten Freitag Abend bei Herrn Buchhändler Meißner abzugeben sind, so weit er es im Stande ist, beantworten wird. Im Einzelnen läßt sich Redner zunächst darüber aus, wer zur Zahlung einer Einkommensteuer, welche eine Personalsteuer ist, verpflichtet und wer davon befreit ist, ferner über die Erhebung und Veranlagung der Steuer, speziell über die Art der Veranlagung und verweilt dann zum Schluß des Vortrages bei der ganz neuen Bestimmung des Gesetzes, der Steuererklärung, der eigentlichen Veranlagung und der Rechtsmittel gegen die zu hohe Veranlagung sowie den Strafbestimmungen. Wir sind auf die einzelnen Ausführungen des Vortrages deshalb nicht näher eingegangen, da wir annehmen, daß das Gesetz mehr oder weniger schon bekannt ist, auch wiederholt an dieser Stelle in längeren Aufsätzen erörtert worden ist. Es wurde dann ein Schreib-Vervielfältigungs-Druckapparat, der hier bereits schon seit Jahren mehrfach in Gebrauch sich befindende Tachograph von Hurwitz in Berlin Preis 38 Mk. sowie das Albert'sche Universal-Schreibepulver Preis 21 Mk. und 14,50 Mk. vorgezeigt. Ferner wurden von einem Mitgliede 2 sehr schöne Perlmuttermuscheln mit Bildern, aus Bordeaux kommend, vorgelegt und dann die vom Verein im letzten Vierteljahr angekauften Gegenstände, sowie die von der vorjährigen Gewerbeausstellung dem Verein selbst zugefallenen Gewinne verauktionirt und dafür recht gute Preise erzielt.

Saffanpflanzungen. Die seitens der königlichen Regierung in Königsberg veranlaßten Rohr- und Binsenpflanzungen an verschiedenen Uferstellen des Kurischen und Frischen Haffes haben sich nicht nur, wie von zuständigem Seite mitgetheilt wird, für ihren eigentlichen Zweck, den Strandschutz, als höchst

praktisch erwiesen, sondern sind auch der Fischzucht von außerordentlichem Vortheil. Gerade hier haben Schlete und Aale ihre Sammelorte und Brutstätten gewählt, verschiedentlich ist sogar von den Fischereiaufsichtern die Beobachtung gemacht worden, daß die Fische in dem dicht bewachsenen Nöblich Schutz vor den Fischottern suchen und finden. Die königliche Regierung hat daher auf einen diesbezüglichen Bericht der Oberförstämter angeordnet, daß alljährlich an bestimmten Uferstrecken beider Gasse Rohr- und Winsenpflanzungen fortgesetzt werden und daß diese in ganz besondere Pflege und Schonung genommen werden sollen. Am kürzlichem Hoff wird mit dem Hülfslichen und am Frischen Hoff mit dem nördlichen Ufer bereits im nächsten Frühjahr der Anfang gemacht werden. Zu gleicher Zeit werden derartige Anpflanzungen, speziell für die Fischzucht, auch an den Ufern der größeren masurischen Seen projectirt.

Ein Erlaß an die Postbeamten des Staatssekretärs des Reichspostamts fordert die Postbeamten von Neuem eindringlich auf, ihren Namen stets so zu schreiben, daß er auf den ersten Blick geläufig gelesen werden kann.

Der Influenza-Bacillus. Der Stabsarzt a. D. Richard Pfeiffer in Berlin, Dirigent der wissenschaftlichen Abteilung des neu errichteten Instituts für Infektionskrankheiten, ein Schwiegersohn des Professors Robert Koch, soll die Ursache der Entstehung und der Ansteckungsfähigkeit der Influenza in einem Bacillus entdeckt haben, der ein außerordentlich kleines Stäbchen bildet. Nähere Mittheilungen sollen dieser Tage in wissenschaftlichen Zeitschriften erfolgen.

Die Feuerwehr hielt heute Nachmittag unter Leitung des Herrn Brandinspectors Krieger vor den Herren Oberbürgermeister Edlitt, Bürgermeister Dr. Conrath, Stadtbaurath Lehmann und Kammerer Stadtrath Danehl eine größere Probe ab, wobei nicht nur die Druckpumpen und Maschinenleiter, sondern auch sämtliche Rettungsapparate und auch die Dampfprisse in Thätigkeit kamen.

Mit der Steilschrift hat sich in der letzten Zeit die pädagogische Presse recht eifrig beschäftigt und dürfen für die Einführung derselben in den Schulen namentlich gesundheitsliche Rücksichten sprechen. Auf Grund der theoretischen Erörterungen scheint nicht nur unter Lehrenden, sondern auch zum Theil unter den Schulaufsichtsbehörden das Urtheil zu Gunsten dieser Schriftart auszufallen. In Wien wird diese Schrift bereits an 80 Schulen mit 300 Schülern gelehrt; in Troppau ist diese Schrift bereits in allen Volks- und Bürgerschulen eingeführt worden. In Deutschland werden unseres Wissens nach die ersten Versuche in Dresden gemacht, nachdem der Schularzt Dr. Krug aus Dresden einige Zeit in Wien zwecks Studiums der Steilschrift weilte und sein Urtheil zu Gunsten der Steilschrift ausgesprochen ist.

Die leeren Gießkannen müssen wieder gefüllt werden, obwohl uns der jetzige Winter noch wenig Eis gebracht hat. Trotzdem war man gestern bereits dabei beschäftigt, vom Schulgraben Eis abzufahren, welches allerdings bezüglich der Stärke und Beschaffenheit noch recht viel zu wünschen übrig läßt.

Grundstücksverkauf. Das dem Eigenthümer Christian Guttman gehörige Grundstück in Schönsee hat der Schmiedemeister August Wolcitzki dafelbst für den Preis von 1800 Mark käuflich erworben.

Personalien. Dem Domänenpächter Hölzl zu Kunzendorf, Regierungsbezirk, Marienwerder, ist der Charakter als königlicher Ober-Untmann beigelegt worden.

Abgefehtes Kind. Im November v. J. wurde bei der Arbeiterfrau B. in der M. Zahlerstraße ein neugeborenes Knäblein in Betten u. Gewickelt im Hausflur ausgefallen aufgefunden. Wie nunmehr ermittelt ist, dieses Kind im Oktober v. J. im hiesigen Krankenhaus von einer Arbeiterfrau Madlke geboren, deren Mann im Gefängnis sitzt. Das Kind soll auf den Namen Wilhelm Madlke beim hiesigen Standes-Amt gemeldet sein, während die Mutter spurlos verschunden ist. Die weiteren Recherchen werden hoffentlich auch zur Ermittlung des Aufenthalts der Mutter führen.

Diebstahl. In der Königsbergstraße wurden heute Vormittag einem dort wohnhaften Formmeister zwei Zinfeimer gestohlen, die man für kurze Zeit vor dem Hause ohne Aufsicht hatte stehen lassen. Wie im Laufe der weiteren Untersuchung festgestellt worden ist, hat die gestohlene hier wegen Diebstahls verhaftete unverschämte Marie Weisner ihre früheren Dienstherrschäften ganz erheblich bescholten und wurden gestern Nachmittag noch eine Menge Sachen beschlagnahmt, die zweifellos von jenen Diebstählen ebenfalls herühren. Auch hat die Person sich auf den Namen eines hiesigen Arztes in einem Eisenwaren-Geschäft der Jüterbogstraße emaillirtes Küchengeschirr erzwungen und dieses verkauft.

Brügel. Zwischen einem in der Altengrabenstraße wohnhaften Arbeiter und zwei Schornsteinfegern kam es gestern Nachmittag zu einer argen Prügelei, wobei die Besenstiele und eisernen Krabben als Waffen benutzt wurden. Die schwarzen Gesellen mußten das Feld räumen und setzte sich der Sieger in den Besitz eines auf dem Kampfplatz zurückgelassenen Schornsteinfegerbesens, den er als Kriegesbeute mit sich nahm. Der Vorfall hatte eine Anzahl Schaulustiger angelockt.

Belichtung. Die kleine Schuppenstraße ist mit Belichtung so steifmütterlich behandelt, daß es in der That wünschenswert wäre, dort eine Petroleumlampe anzubringen, um so mehr, da die dortigen Wegeverhältnisse nicht gerade zu den besten der Stadt gehören.

Von einem einspännigen Schlittensfuhrwerk wurde heute eine Gaslaterne der Leuchnamstraße umgerissen und zertrümmert. Den Kutscher soll keine Schuld treffen, da das Pferd durchgegangen sein soll.

Schöffengericht zu Elbing. Sitzung vom 5. Januar.

Der Dreher Carl Schodt erhält wegen Sachbeschädigung eine Strafe von 9 M. ev. 3 Tagen Gefängnis. — Der Stellmachergeselle Martin Ludwig Schwab erhält wegen Betrugs bei der Erhebung von Zeugnengebühren eine Strafe von 9 M. ev. 3 Tagen Gefängnis. — Der Handlungsgehilfe Rudolph Scoda, bei Gebrüder Agner hier angestellt, ist beschuldigt, im Laufe des Jahres 1891 eine Menge Gegenstände veruntreut zu haben, welche einen Werth von 62 M. 60 Pf. hatten. Ein großer Theil der gestohlenen Gegenstände wurde bei einer Hausdurchsuchung vorgefunden. Es werden 13 Fälle festgestellt, außerdem schwören gegen den Angeklagten noch Strafsachen wegen Geldbetrüben vor dem hiesigen Landgericht. Die Strafe betrug 2 Monate Gefängnis. — Wegen Mißhandlung steht der Arbeiter

Joh. Prihl unter Anklage. Da der Strafantrag nicht rechtzeitig gestellt ist, erfolgt Freisprechung. — Der viermal vorbestrafte Knecht Dietrich Schenke aus Zeyersniedertampe ist beschuldigt, am 25. Okt. die unverschämte Wilhelmine Noesler mit einem Stode durchgeprügelt zu haben. Die Strafe betrug 1 Monat Gefängnis. — Wegen Hausfriedensbruch wird der Hausbesitzer Eduard Lindenau zu 3 M. oder 1 Tag Gefängnis verurtheilt. — Der Kaufmännische Ernst Ferd. Reich ist beschuldigt, im Juli 1891 dem Bäckereimeister Schröder 2 M. 70 Pf. unterschlagen zu haben und erhält darauf einen Verweis. — Der Droshkenhalter Carl Winter soll den Polizeiergeanten Zahn beleidigt haben und wird dafür mit 20 M. ev. 4 Tagen Gefängnis bestraft, auch steht dem Zahn das Recht der Veröffentlichung zu. — Die verheiratete Louise Rattigal aus Bangritz Colonie ist beschuldigt, am 1. Okt. die verheiratete Steinbein mit Todtschlag bedroht zu haben. Es erfolgt Freisprechung. — Der Schuhmacher Carl Rudolph Karsten aus Bangritz Colonie wird wegen Beleidigung des Gendarmen Popp angeklagt, jedoch muß Verurteilung erfolgen um weitere Zeugen zu vernehmen. Es folgen 2 Privatklagen.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Breslau, 4. Jan. Der Geh. Regierungsrath Dr. Heinrich Schröder, Professor der Mathematik, ist gestern gestorben.

Wien, 4. Jan. Der Lustspielmacher Julius Rosen ist heute in Goerz gestorben.

Ein neues illustriertes Familienblatt erscheint unter dem Titel: „Salon-Hest“ zur Guten Stunde. Die glanzvolle Ausstattung, welche der gegenwärtige Verlag von „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong und Co., Berlin W.) dem Blatte gegeben hat, dürfte auch dieser neuen Ausgabe rasch die größte Beliebtheit verschaffen. Wie aus der Verlagsbuchhandlung mittheilt, soll die Reichhaltigkeit der Salon-Hest in künstlerischer und literarischer Hinsicht eine sehr bedeutende sein. Auch sollen nur Arbeiten erster Autoren und Künstler zur Veröffentlichung gelangen. Nach dem Erscheinen des ersten Hestes werden wir auf diese neue Unternehmung des rührigen Verlages eingehend zurückkommen. Die Anwendung des farbigen Aquarells und die Fülle an künstlerischen Illustrationen geben „Zur Guten Stunde“ eine ganz besonders ausgeprägte Eigenart, die in den Salon-Hest sich in erhöhtem Maße ausprägen wird. Von den Salon-Hest erscheinen jährlich 18 Heste à 60 Pf. Das erste Hest erscheint bereits am 7. Januar.

In Kassel ist die Wittve des berühmten Componisten Ludwig Spohr im Alter von 80 Jahren gestorben.

Prag, 4. Jan. Generalintendant Graf Hochberg lehnte das Ansuchen des tschechischen Theaters um dessen Aufnahme in den deutschen Bühnenverein ab.

Der bekannte Nationalökonom Emile de Lavalle ist gestorben.

Vermischtes.

Von der Teufeligkeit des Kaisers. Der Musikdirector Fänisch vom Kaiser-Alexander-Regiment hatte am Neujahrstage auf besonderen Befehl des Kaisers mit seinem Musik-Corps die Kirchenmusik während des Gottesdienstes in der Schloßkapelle und später zum kaiserlichen Familien-Diner die Tafelmusik zu geben. Schon während des Concerts wurde dem Director F. durch den kaiserlichen Haus-Hofmeister im Auftrage des Kaisers mitgetheilt, daß derselbe mit den musikalischen Leistungen ganz außerordentlich zufrieden sei. Ein Gleiches geschah auch durch Prinz Heinrich, von dem eine Composition zum Vortrag gelangte, im Namen seines hohen Bruders. Als dann wurde Director F. zum Kaiser befohlen, der ihn in längerer Unterredung volle Anerkennung für die musikalischen Aufführungen aussprach und in buldvoller Weise um eine „Einlage“ bat. Um das Maß seiner Liebeshuldigt voll zu machen, erschied der Kaiser nach Beendigung der eingelegten Piece vor dem Musik-Corps, und auch dieses empfing die kaiserliche Belobigung direct aus dem Munde des hohen Herrn.

In einem Coupee 2. Klasse des gegen 8 Uhr früh am Sonntag in Potsdam eingetroffenen Berliner Vorortzuges wurde die Leiche eines Herrn gefunden. Ein Schaffner hatte die Thür zu dem betreffenden Coupee geöffnet, und da der in demselben sitzende einzige Passagier keine Aakalten machte, das Coupee nach dem Halten des Zuges zu verlassen, rüttelte der Schaffner den Herrn und bemerkte nun erst, daß derselbe todt war. Gleichzeitig entfiel des Verlohenen Hand ein Revolver, aus dem zwei Schüsse abgefeuert worden sind. Nach sofort erfolgtem Rapport an den Bahnvorstand wurde in dem Eröffnen der kaiserliche Ober-Postdirections-Secretär K. aus Potsdam eruiert. K. muß die unselige That gleich nach Abgang des Zuges aus Berlin ausgeführt haben, da der Körper bereits erkaltet war. K. stand im 30. Lebensjahre und war verheirathet. Ueber die Motive zu der unseligen That circuliren in Potsdam die verschiedensten Gerüchte.

Ein eigenthümliches Abenteuer hatte eine Dame, welche am 30. v. M. mit dem Nachmittags-Schnellzuge von Berlin nach Leipzig fuhr. Sie befand sich in einer Frauenabtheilung 2. Klasse allein und hatte nicht den geringsten Wunsch nach Gesellschaft. Um so mehr war sie überrascht, daß nachdem der Zug Jüterbog passirt hatte, aus dem Nachbarcoupee, den gemeinschaftlichen Abort als Durchgang benutzend, ein Herr zu ihr eintrat, sie in der unverschämtesten Weise belästigte und beim Ringen mit ihr verschiedenes ihr gehörige Garderobestücke zum Fenster hinauswarf. In Wittenberg angekommen, erbat sich die Dame sofort die Hilfe der Bahnpolizei, die ihr auch insofern gewährt wurde, als der zudringliche Herr, der sich übrigens als ein in Civil reisender Offizier aus einer sächsischen Garnisonstadt legitimirt haben soll, von der Weiterfahrt ausgeschlossen und ein Protokoll mit ihm aufgenommen wurde.

Neapel, 1. Jan. Aus den in Händen des englischen Consulats befindlichen hinterlassenen Papieren der ermordeten Miß Wellesley scheint hervorzugehen, daß sie eine Berlinerin ist und bis zum Jahre 1858 (einem Abgangszeugniß zufolge) dort die Schule besuchte unter dem Namen Hulda Wellesley. Sie hat alsdann längere Zeit im Ausland gelebt, namentlich in England und Brasilien. In Rio de Janeiro gab sie Sprachunterricht und verschaffte sich einen englischen Hochschulpaß auf den Namen Wellesley. Da sie ihrer eigenen Aussage nach nie verheirathet war, auch keine Naturalisationsurkunde sich bei ihren Papieren vorgefunden hat, in welchem Falle sie nach englischem Geetze als „naturalized British subject“ im Paß hätte bezeichnet werden müssen, so bleibt der Punkt des Namens und der Nationalität weiterer

Aufklärung vorbehalten. Das vorläufig bekannte Verhör befaßt sich, dem vorgefundenen Depotschein der dortigen Reichsbank zufolge, auf 43,000 M. Außer dem soll sie einen kleinen Besitz in England angekauft haben, wo sie sechs Monate im Jahre lebte. Den Winter verbrachte sie gewöhnlich hier in höchst bescheidenen, außerhalb der Stadt gelegener Wohnung. Miß Wellesley oder Welzel-Wellesley, wie sie sich nach ihrer Rückkehr aus Brasilien gewöhnlich nannte, verkehrte mit nur wenigen der hier ansässigen englischen Familien; sie nahm an dem Chorgesang in der englischen Kirche regelmäßig Theil und war musikalisch gebildet. Am Weihnachtsstage war sie zum Mittagessen 6 Uhr beim englischen Kaplan eingeladen; dies war der Tag des abentheuerlichen Mordanschlages, wo sie zuletzt gegen 7 Uhr auf der einsamen Via Tasso gesehen wurde. Die eifrigen Nachforschungen der Polizei haben bis jetzt noch auf keine Spur der Missethäter geführt; auch ist der amtliche Befund der Leichenschau noch nicht veröffentlicht worden.

Petersburg, 4. Jan. Anlässlich des von Mannschaften eines Garde-Cavallerie-Regiments an den Buchhalter Conrad aus Charkow verübten Raubmordes, ist dem Officiercorps genannten Regiments Allerhöchsterseits der stricte Befehl zugegangen der Wittve des Ermordeten aus eigenen Mittel eine jährliche Pension von 5000 Rubeln zu zahlen, da der traurige Vorfall nur als ausschließliche Folge des Verfalles der militärischen Disciplin angesehen wird, an dem das Officiercorps die Schuld trage.

Auf der Main-Wefer Bahn hat sich am Silbestage wieder ein tödtlich verlaufener Unglücksfall zugezogen, welcher eine dringende Mahnung an alle Eisenbahnreisende ist, sich während der Fahrt nicht gegen die Coupee-thüre zu lehnen. Ein junger Geschäftsreisender von Gießen, der im 18. Jahre stehende Konrad Nikolai, kehrte in Begleitung seiner Schwester von einer Reise mit dem Frankfurter Personenzug zurück, um den Wechsel des Jahres mit Eltern und Geschwistern im Heimathshause zu verleben. Während der Eisenbahnfahrt lehnte sich der in bester Stimmung befindliche junge Mann an die Thür des Coupées, wahrscheinlich sah er auch zum Fenster hinaus; genug, die Thür ging beim Ueberfahren einer Welle in der Nähe von Großlinden auf, der junge Mann flog hinaus, die Räder gingen über ihn weg und er wurde buchstäblich zermalmt, ehe nur die Mitspassagiere sich von dem lähmenden Schrecken erholt hatten und ihnen das Entsetzliche der Situation klar geworden war.

Die Kaffeeschwester können sich freuen. In Hamburg lagerten Ende des Jahres über 10 Millionen Pfund Kaffee, 14 Millionen mehr als Ende November.

Paris, 4. Jan. Der Schriftsteller Guy de Maupassant feuerte in einem Anfälle von Zerkunft fünf Revolverkugeln gegen seinen Kopf ab. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Münster, 4. Jan. Der Arbeiter Heinrich Schüttler zu Grofsrafen erstach seinen Vater und entfloß darauf.

Im Hause des Möbeldhändlers Hund in Cleve war eine Kaze durch einen Sprung auf den Tisch eine Petroleumlampe um. Die Lampe explodirte, und das mit der brennenden Flüssigkeit übergoßene Thier rannte in seiner Todesangst auf den mit Stroh gefüllten Speicher. Binnen einer Stunde lag das ganze Geschäftshaus in Asche.

Ein Dynamit-Attentat. Aus Preßburg wird geschrieben: In der Christnacht war die benachbarte Kirchhofs-Blumenau der Schauplatz eines durch freischützliche Hand herbeigeführten Dynamit-Attentates, bei welchem ein dortiger Insaße schwere und mehrere andere Gemeindeglieder leichte Verletzungen davontrugen. Als am 24. v. M., Mitternacht nach der Mette, die Gemeindeglieder in dichter Menge die Kirche verließen, entstand plötzlich auf dem freien Platze vor derselben eine heftige Detonation, die selbstverständlich eine große Panik hervorrief und Angst und Schrecken verbreitete, da sofort auch die jämmerlichen Hilferufe der Verletzten hörbar wurden. Die Detonation rührte von der Explosion einer Dynamitpatrone her, welche mit brennendem Zünder in die Menge geworfen worden war. Ein Bauer Namens Jakob Burtles hielt den glimmenden Zünder für einen Zigarettenstummel und stieß ihn mit dem Fuße vor sich, in diesem Momente erfolgte die Explosion. Der Vermirte hat an beiden Füßen schwere Verletzungen erlitten und auch zwei andere, wenige Schritte hinter ihm kommende Bauern erlitten Verletzungen leichteren Grades. Sofort wurden Laternen und Fackeln herbeigetragen und an Ort und Stelle die Unternehmung vorgenommen. Man fand im Graben unweit der Kirche noch zwei andere Dynamitpatronen mit angebrannten Zündern, die jedoch wegen des seuchten Nebels verloscht waren. Der Verdacht, das Attentat begangen zu haben, lenkte sich auf einen ehemaligen Steinbrucharbeiter Namens Johann Fratic der wegen seiner anarchistischen Gesinnung von den übrigen Arbeitern gemieden wird. Er wurde schon am nächsten Tage durch die Gendarmen verhaftet und giebt zu, einige Dynamitpatronen seinerseits entwerder zu haben, doch habe er dieselben „zu seinem Bergnügen“ anberwärtigt abgebrannt. Er leugnet entschieden die Thäterschaft. Die Unternehmung soll gegen Fratic noch andere gravirende Momente ergeben haben, welche vorderhand geheimgehalten werden.

Telegramme.

Berlin, 5. Jan. In ausländischen Blättern tauchte wiederholt die Notiz auf, Kaiser Wilhelm beabsichtige, zur goldenen Hochzeit des dänischen Kaiserpaars nach Kopenhagen zu reisen. Diese Nachricht ist unbegründet, es haben auch wegen dieses Besuchs keinerlei diplomatische Verhandlungen stattgefunden.

Das Heineke'sche Lotteriegeschäft in Berlin ist am letzten Sonntag Vormittag für den ganzen Tag polizeilich geschlossen worden. Heineke schreibt an die Hiesigen Blätter: Heute, Sonntag, um 11 Uhr Vormittags, wurde mir von meinem Polizeirevier die Präsidial-Befehlung zugefellt, lautend: Der Gewerbebetrieb ist bei Heineke auf Grund der Polizeiverordnung vom 24. November 1853 § a. auch nach 12 Uhr wegen außergewöhnlichen Verkehrs zu unterlassen. Seit 20 Jahren habe ich — so schreibt Herr Heineke — außer den Kirchenstunden das Publikum am Sonntag bedient. Es kommen von den Vororten und auch weiter her viele Kunden, welche Werktags keine Zeit haben, und morgen (Montag) ist der letzte Erneuerungstag. Ich bin unschuldig, wenn ich durch diese späte Maßnahme dem Publikum keine Nachricht geben konnte. Am Sonnabend wurden 15,000 Personen durch technische Maßnahmen, welche die

langjährige Praxis ergeben, abgefertigt. Karl Heineke. Herr Heineke hat den Termin, bis zu welchem die Erneuerung der Antislaverlei-Loose bewirkt werden kann, bis Dienstag, den 5. Januar, Abends 11 Uhr, verlängert.

Dresden, 4. Jan. Ein heute Abend 6 Uhr über das Befinden des Prinzen Georg ausgegebenes Bulletin lautet: Der Prinz hatte heute mehrmals Schlaf von einstündiger Dauer, nahm reichlichere Nahrung zu sich und befindet sich subjektiv wohler. Fieber ist noch vorhanden. Körpertemperatur 38,8, Puls 82.

Dresden, 4. Jan. Der Geheime Regierungsrath von Seydewitz ist zum Minister des Kultus und öffentlichen Unterrichts ernannt worden.

Wien, 4. Jan. Die „Polit. Corresp.“ meldet aus Sofia: Die bulgarische Regierung sandte an ihren Vertreter Bulkovitsch in Constantinopel eine ausführliche Denkschrift über die Angelegenheit Chadourne, welche Bulovitsch der Pforte zur Beantwortung der Verbalnote derselben überreichte. Die fragliche Denkschrift erörtert die Haltung Chadourne's in dem letzten Jahre und theilt Einzelheiten über die zwischen dem bulgarischen Minister des Auswärtigen, Grefow, und dem französischen Vertreter in Sofia, Vanel, stattgehabten Unterredung mit, welche letzterer gebeten wurde, über die im November v. J. angedrohte Ausweisung Chadourne's an die französische Regierung zu berichten. Die Denkschrift legt ferner dar, daß die Kapitulationsverträge durch die Ausweisung Chadourne's nicht verletzt worden seien, und daß das türkische Preßgesetz von 1865 eine ausnahmsweise Jurisdiktion für die Ausländer nicht anerkenne. Hiernächst wird an die in letzter Zeit von Rußland verlangte und von allen Großmächten unterstützte Ausweisung russischer Unterthanen erinnert, ferner an die Ausweisung der beiden Franzosen Lindenlaub und Mairin, welche ohne vorherige Verständigung der französischen Agentur erfolgt sei. Das Rundschreiben des bulgarischen Ministers des Auswärtigen vom 27. September 1886 an die diplomatischen Agenten in Sofia, in welchem die Ausweisung von Ausländern, die sich in die Wahlen einmischen würden, in Aussicht gestellt worden sei, habe keinerlei Widerspruch erfahren, auch nicht seitens Frankreichs. Ebenso sei in einer russischen Note festgestellt, daß die bulgarische Regierung immer in der Lage sei, fremde Staatsangehörige auszuweisen. Auch Rumänien und Serbien hätten in der Zeit-Epoche, in welcher die Kapitulationen dort in Kraft standen, das Recht der Ausweisung von Fremden ausgeübt. Die bulgarische Regierung würde ihre Autorität einbüßen, wenn sie eine Ausweisungsordre vorher dem Konsulate mittheilen müßte. Die Denkschrift schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, Frankreich werde, in seinem Gerechtigkeitsgefühl von den bisherigen Entschließungen zurückkommend, die diplomatischen Beziehungen zu Bulgarien wieder aufnehmen.

West, 5. Jan. Die Thronrede beim Schluß des Reichsraths hebt die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten hervor, welche Gewähr für die Erhaltung des allgemeinen Friedens bieten. Es werden die abgeschlossenen Handelsverträge die Bündnisse zu den zwei Nachbarmächten noch fester gestalten. Die Ständigkeit der Handelsbeziehungen Mitteleuropas sei dadurch auf lange Zeit hinaus gesichert.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. Januar, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	4.1.	5.1.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	94,90	94,70	94,80
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	94,90	94,80	94,80
Oesterreichische Goldrente	94,90	95,20	95,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	92,40	92,40	92,40
Russische Banknoten	198,90	200,95	200,95
Oesterreichische Banknoten	172,65	172,60	172,60
Deutsche Reichsanleihe	106,—	106,10	106,10
4 pCt. preussische Consuls	106,25	106,20	106,20
4 pCt. Rumänier	83,30	83,40	83,40
Mariemb.-Mawf. Stamm-Prioritäten	106,80	107,30	107,30

Produkten-Börse.

Cours vom	4.1.	5.1.
Weizen Januar	225,20	217,—
April-Mai	225,20	216,25
Roggen besser		
Januar	236,—	236,—
April-Mai	224,50	225,50
Petroleum loco	23,—	23,—
Rüßöl Januar	58,90	58,90
April-Mai	68,90	68,90
Spiritus 70er Januar	59,40	59,60

Königsberg, 5. Januar. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß. Tendenz: Unverändert. Zufuhr: — Liter. Loco contingentirt. 67,75 M. Geld. Loco nicht contingentirt 48,25 „ „

Spiritusmarkt.

Danzig, 4. Januar. Spiritus pro 10000 l loco contingentirt 67,50 M. — bez., pro Jan. contingentirt — Br., 66,50 M., pro Januar - Mai contingentirt — Br., 67,75 M., loco nicht contingentirt 48,— Br., — Gd., pro Januar nicht contingentirt — Br., 47,25 M., pro Januar - Mai nicht contingentirt — Br., 47,50 M.

Stettin, 4. Januar. Loco ohne Faß mit 50 M Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 M Konsumsteuer 48,50, pro Januar 48,30, pro April - Mai 50,—.

Wienmarkt.

Berlin, 4. Januar. (Amtlicher Bericht der Dir.) Zum Verkauf standen: 3151 Rinder, 11893 Schweine, 1303 Kälber und 6207 Hammel. — In Rindern ruhiges Geschäft, es bleibt wenig Ueberstand. Man zahlte für 1. Dual. 62—65, 2. Dual. 56—60, 3. Dual. 45—53, 4. Dual. 40—43 M. v. 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine. Der Markt verlief ziemlich rege und wurde ganz geräumt. Wir notiren für 1. Dual. 55,—, 2. Dual. 50—53, 3. Dual. 46—49, 4. Dual. 41—44 M. für 100 Pfd. lebend mit 50—53 Pfd. Tara per Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1. Qualität brachte 56—66, 2. Qualität 48—55, 3. Dual. 40—47 M. pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte ruhige Tendenz. 1. Dual. brachte 46—52, 2. Dual. 38—44 M. pro Pfd. Fleischgewicht.

Kirchliche Anzeigen.

Evang. Gottesdienst
in der Baptisten-Gemeinde.
In der Baptisten-Kapelle findet in
dieser Woche an jedem Abend um 8 Uhr
Gebets-Versammlung statt.

Tagesordnung

zur Stadtverordnetenversammlung am 8. Januar 1892:

- 1) Einführung der neuen Stadtverordneten.
 - 2) Wahl des Bureau's.
 - 3) Festsetzung der Geschäftsordnung.
 - 4) Bildung der Abteilungen.
 - 5) Rechnung des St. Elisabeth-Hospitals pro 90/91.
 - 6) Errichtung einiger Petroleum-Laternen.
 - 7) Das ehem. Schulgrundstück in der Schottlandstraße betr.
 - 8) Das Ortsstatut über die Anlegung neuer Straßen betr.
- Elbing, den 5. Januar 1892.
Der Stadtverordneten-Vorsitzer.
gez. Dr. Jacobi.

Elbinger Standes-Amt.

Vom 5. Januar 1892.

Geburten: Tischler Gustav Platz L. — Schuhm. Wilhelm Rudatis S. — Eigentümer Gustav Schulz S. — Fabrikarbeiter Johann Koft L.

Sterbefälle: Hospitalit Ferdinand Wölke, 79 J. — Hospitalit Auguste Wölke, geb. Müller, 71 J. — Ackerbürger Ferdinand Passarger L. 6 J. — Restaurateur Richard Joh. Koch, 51 J. — Postillon Wilhelm Krause L. 9 M.

Statt besonderer Meldung!

Die Verlobung ihrer jüngsten Tochter **Martha** mit dem Kaufmann Herrn **Felix Berlowitz** in Elbing beehren sich ergebenst anzuzeigen

E. Schendel und Frau.
Bromberg, Neujahr 1892.

Als Verlobte empfehlen sich:
Martha Schendel,
Felix Berlowitz,
Bromberg. Elbing.

Vermählte:

Albert Meyer,
Hedwig Meyer,
geb. Kaul.
Elbing, im Dezember 1891.

Stadttheater.

Mittwoch, den 6. Januar 1892,
halbe Preise:
„Das Stiftungsfest“.
Luftspiel in 3 Akten von Moser.

Donnerst.: Erstes Gastspiel des herzoglich-sächsl. Kammerängers Herrn

Ed. Glomme,
und Frä. **Daniela Rolland**
vom Hoftheater in Altenburg:

„Don Juan“.
Große Oper in 4 Akten von Mozart.

Liederhain.

Mittwoch, den 6. Januar 1892:

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1) Jahresbericht; 2) Kassenbericht; 3) Vorstandswahl.

Bekanntmachung.

In der **Gustav Baasner'schen** Konkursache soll die Schlussverteilung erfolgen. Die zu verteilende Masse beträgt **568 M. 54 Pf.** Bei Verteilung derselben sollen 4584,96 M. nicht bevorrechtigte Forderungen berücksichtigt werden.

Elbing, den 5. Januar 1892.

Der Konkursverwalter.
L. Wiedwald.

Elbinger

Heizer- und Maschinen-
Schule.

Der Curfus beginnt

Dienstag, den 12. Januar.

Die Meldungen nimmt Herr **Levy** (Firma **Wollenberg**), Brückstraße Nr. 16, **Freitag, den 8. u. Sonnabend, den 9., Abends vor 8 Uhr, und Sonntag, den 10., Vorm.** bis 12 Uhr entgegen und erteilt nähere Auskunft.

Elbing, den 1. Januar 1892.

Das Curatorium.

Alle **Briefcouverts,** Postkarten, **Briefmarken** u. kauft **Axt,** Danzig, Milchamengasse 10.

Bürger-Resource.

Sonntag, d. 10. Jan., Abd. 7 Uhr:

Concert

des

Violinvirtuosen Hans Schultz.

Bekanntmachung.

Nach § 25 der deutschen Behrordnung vom 22. November 1888 soll die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle in der Zeit vom 15. Januar bis zum 1. Februar erfolgen.

Es werden daher sämtliche hier aufhaltende Militärpflichtige, welche vor dem 1. Januar 1873 geboren sind, eine endgültige Entscheidung von den Ersatzbehörden aber noch nicht erhalten haben, hiermit aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburts-Atteste und Loosungs- u. Scheine während der angegebenen Zeit an den Werktagen, Vormittags von 9—1 Uhr, im Zimmer Nr. 6 des Polizei-Gebäudes, Alter Markt Nr. 11, zu melden.

Die während der vorerwähnten Meldefrist zeitig abwesenden Militärpflichtigen (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf der See befindliche Seeleute u.) müssen von ihren Eltern, Vormündern, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zur Stammrolle angemeldet werden.

Die Unterlassung dieser Anmeldung wird auf Grund des Eingangs bezeichneter Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Elbing, den 2. Januar 1892.

**Der Civil-Vorsitzende der
Ersatz-Kommission des Aus-
hebungs-Bezirks des Stadt-
kreises Elbing.**

gez. Elditt.

Ober-Bürgermeister.

Offene Stellen für Militäranwärter.

1. April, Belgard (Berante), Postamt, Briefträger, jährlich 900 M. Gehalt und 108 M. Wohnungsgeldzuschuß. Meldungen an die Oberpostdirektion in Köslin. — Sogleich, Stationsort unbestimmt, Eisenbahnbetriebsamt Bromberg, zwei Weichensteller, je 800 M., steigt bis 1200 M., Weichensteller 1. Klasse; Gehalt 1000 bis 1500 M. — 1. Februar, Wittowo Ost, Distriktsamt, Distriktsbote und Vollziehungsbeamter, 400 M. Gehalt, 200 M. Gebühren als Vollziehungsbeamter. — Sofort, Wittowo West, Distriktsamt, Amtsbote und Vollziehungsbeamter, 400 M. Gehalt, 7,50 M. monatliche Gebühren

Holz-Auktion!

In Gr. Wogenab per Elbing

findet am

Freitag, den 8. Januar,

Morgens 10 Uhr,

eine Holz-Auktion statt, und kommen etwa folgende Hölzer zum Verkauf:

**40 Stück Eichen-, Eichen-,
Birken-Rußholz,
9 Meter Aloben,
150 Meter Knüppel, Buchen,
Birken, Eichen u. Eichen.
450 Meter gepukte Reiser.**

Das Holz ist nummerirt und kann jederzeit beesehen werden.

Die Gutsverwaltung.
Busch.

Kreuzsaitige
Pianos
in solidester Eisen-
construction mit
besten Repe-
titions-Me-
chanik.
C. J. Gebauer
Königsberg i. Pr.
vorzüglich
geeignet für
Unterrichts- und
Übungswecke von
M. 450.— ab.

Hasen

in großer Auswahl empfehlen billigst

Lotto & Lerique,

Fleischerstraße Nr. 8.

Gute Kieler Sprotten,
delikate geräucherte Heringe
empfehlen

Lotto & Lerique,

Fleischerstr. Nr. 8.

Herrmann Wiens Nachf.

Winterüberzieherstoffe,

deren realer Werth 10 bis 20 Mark per Meter war,

stelle ich zu dem herabgesetzten Preise von

6 bis 13 Mark per Meter
zum Ausverkauf.

Eine Partie schwerer wollener Unterbeinkleider
a 4 Mark.

Ausverkauf.

Vom Lager der **D. Scheyer'schen** Concurss-

Masse werden

**Pubartikel aller Art, seidene Bänder,
wollene Tücher, Kindergarderoben,
Tricottailen etc.**

im bisherigen Geschäftslokale, Alter Markt Nr. 53, zu billigen Preisen ver-

kauf.
Albert Reimer, Concurss-Verwalter.

Aufpolieren der Möbel

ist jetzt für jeden Haushalt zu einer leichten und billigen Hausarbeit geworden. Es ist überraschend, mit welcher Leichtigkeit und Schnelligkeit Jeder im Stande ist, mit der neu-

Möbel - Politur - Pomade

von **Fritz Schulz jun., Leipzig,**

einen hochfeinen und andauernden Politur-Glanz zu erzielen. Die Gebrauchsanweisung ist sehr einfach und ein Misslingen vollständig ausgeschlossen. Man achte genau auf Firma.

Preis per Dose 25 Pf.

Vorrätig in **Elbing** bei:

J. Staesz jun., Wasserstr. 44 und Königsbergerstr. 49/50.
Rud. Popp Nachf., Heilige Geiststrasse 33/34.
Otto Schicht, Schmiedestrasse 12.

Das Schönste hier auf Erden und 100,000 Mark

erhält Derjenige, welcher ein interessanteres Werk als den „**Inter-**
essantesten Katalog der Welt“ an uns einsendet. Der Letztere ist ein 20farbiges Kunstwerk mit hunderten Bildern und wird discret gegen Einsendung von 50 Pf. als Doppelbrief geschlossen franco versandt.

Beide Werke und der Interessanteste
Katalog der Welt zusammen statt
M. 6,50 für nur M. 5,50 franco gegen
Einsendung des Betrages.

Sensationell!



L. Schneider,

Kunstverlag, Berlin SW.,
Bernburgerstrasse 6.

Die Physiologie der Liebe

von Prof. P. Mantegazza

das epochemachendste Werk des
Jahrhunderts, welches jeden Leser
befriedigen, mit Freude und Glück
erfüllen wird. Gegen Einsendung
von M. 3,— franco. Gegen Nachn.
von M. 3,— unfrankirt. Hocheleg-
ant gebunden 4 Mark.

Grossartig und effectvoll ge-
schrieben:

Amor auf Schleichwegen
Interessante Geschichten aus
hohen Kreisen

von M. Reymond.

Eleg. broch. M. 3,—. Geb. M. 4,—. Wer mit
diesem Werk nicht zufrieden ist, erhält sein
Geld zurück.

! Zum Todtlachen!

Ganz neu! Ganz neu!

Hilaroskop.

Wer da hindurchsieht, dem er-
scheinen alle Gegenstände, Fi-
guren u. s. w. in den drolligsten
Formen und Bewegungen. Es
verschäume Niemand, sich das un-
gemein spaßmachende und jede Ge-
sellschaft dauernd unterhaltende
Hilaroskop kommen zu lassen, das
für 1 Mark in Briefmarken bis
in die fernsten Gegenden versandt
wird.

Schröder,
Verhandlungsgeschäft,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Schnelldampfer Berlin—Newyork

F. Matfeldt,

Berlin, Invalidenstrasse 93.

Mykothanaton (Schwammtoad)

seit 1860 amtlich erprobtes Mittel
gegen

Hauschwamm.

Neueste Broschüre mit Ge-
brauchsanweisung u. Preiscurant
gratis und franco.

Vilain & Co., Berlin SO.,
Köpenickerstraße 109a.

Reparaturen!

an **Deutscher Gas-Motoren** werden
sauber und billig ausgeführt durch

Franz Lüders,

Maschinenmeister,
Spieringstraße Nr. 13.

Mafulatur

ist wieder zu haben in der
Exped. der „Altpr. Ztg.“

Gisiporen

empfehl
Gustav Herrmann Preuss,
Fischerstr. 20.

Es sind nur noch einige
Exemplare

Rathgeber

für
jeden preussischen

Steuerzahler.

Nebst
zahlreichen Formulareu

zu
Anträgen um **Steuermäßigung**
wegen unerzogener Kinder, Krank-
heiten, Unglücksfall u.; Berufungen
gegen **Steuerüberschätzung und**
Beschwerden gegen Berufungs-
entscheidungen u.

Von

Wilh. Trempenau.

Preis 60 Pf.

bei uns zu haben.

Exped. der Altpr. Ztg.

Der Eisenbahn- Fahrplan

Winterausgabe 1891/92,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,
mit Postanschlüssen 10 Pf. in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Eine Verkäuferin,

die sich in einer unglückl. Stelle befand,
plötzlich austr. mußte, sucht anderswo
Engagement. Dieselbe ist vormd 6 und
2 Jahre, nachw. durch gute Zeugn., auf
einer Stelle gewesen. Zu erfragen in
der Exped. d. Ztg.

Junge Mädchen

zum Erlernen des **Cigarren-** resp
Widelmachens werden angenommen
von

Loeser & Wolff.

Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen kann
unter günstigen Bedingungen bei mir
eintreten.

H. Gaartz' Buchdruckerei,
Elbing.

9000 M. zur 1. Stelle, bei
doppelter Höhe der
Feuerversicherung, auswärts, zu 4 1/2 %
Zinsen, jederzeit oder zum 1. April auf
lange gef. Näh. Neuß. Georgendamm 15.

3—4 Zimmer m. Zubehör

werden zum 1. April gesucht. Off.
sub **B. B. 77** i. d. Exped. d. Ztg.

Für **40 Thaler** p. a.
Gymnasiumstr. 4, 1 Treppe,
Wohnung — Stube, Cabinet, Küche,
3 Kammern, Kellerraum — p. 1. April
o. früher z. verm. **Franz Fisch.**
Heil. Geiststraße 27.

Eine Wohnung,

bestehend aus 2 Stuben, Küche und
Zubehör, wenn möglich mit Garten od.
etwas Ackerland dazu, wird auf der
Speicherinsel, Grubenhagen oder Bor-
berg zum 1. April zu miethen gesucht.
Off. unter **F. L. 100** in der Exped.
dieser Zeitung erbeten.

Brückstr. 20 ist eine

Wohnung

von 2 Zimmern, Küche u. an ruhige
Einwohner zum 1. April zu vermieten.

Neuß. Mühlenendamm 31, **Wohnung**
zu 150 M. vom 1. April z. verm.

Wohnung,

erste Etage, Fischerstraße 29.

Abonnements

auf die

Berliner u. Königsberger
Curse-Depeschen,

pro Monat 1 M. 50 Pf.,

werden in der Expedition der „Alt-
preussischen Ztg.“ zu jeder Zeit entgegen-
genommen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 4.

Elbing, den 6. Januar.

1892.

Der Sohn des Commercienraths.

Criminal-Novelle von W. Spangenberg.

Nachdruck verboten.

7)

In der Stadt dagegen wehlagten die Frauen, jammerten die Kinder um den Vater. Alles, die ganze Verwirrung war ja so plötzlich gekommen! Wer indeß noch nicht wußte, was die Veranlassung zu diesem „Kriege im Frieden“ gegeben — die blutrothen Plakate, welche an allen Straßenecken angeschlagen, in sämmtlichen öffentlichen Lokalen angeheftet waren, sie belehrten Jeden. Ihr schauerlicher Inhalt war folgender:

Ein gräßlicher Raubmord ist in der verfloffenen Nacht, muthmaßlich gegen Morgen, zwischen dem Bahnhofe und der Stadt ausgeführt worden.

Mitbürger! Rottet Euch unverzüglich zusammen und unterstützt mit allen Kräften die bewaffnete Macht in der Verfolgung des oder der Mörder.

Nicht die Macht als solche, sondern deren planmäßige Vertheilung nach allen Seiten hin ist von Wichtigkeit.

Es darf als sicher angenommen werden, daß der Brandstifter, der aus dem Zuchthause entsprangene

Fritz Stumpfsnaß,

welcher unserer Stadt, bezw. einigen hochgeschätzten Bewohnern derselben schon so viel und schweres Leid zugefügt hat, der Mörder ist.

Darum auf zu schleunigster Verfolgung!

Der Magistrat.

Die städtische Behörde hatte diese energische Maßregel deshalb ergriffen, weil nach Aussage der Aerzte der Mord erst im Morgengrauen begangen sein konnte. Bis zur Veröffentlichung des Aufrufs an die Bürger hatte nur ein Eisenbahnzug die Stadt verlassen, und so war die Annahme berechtigt, daß der Mörder einen großen Vorsprung nicht hatte gewinnen können. Die Vermuthung, daß nur Stumpfsnaß der Mörder sei, stützte sich auf den bekannten, an Herbert von Stolzbach gerichteten Drohbrief.

Eine ganz bedeutende Ausdehnung gewann die Verfolgung des Mörders. Nicht eine einzige Bürger-Colonne — deren es etwa achtzig

in Stärke von fünf und zwanzig bis dreißig Mann waren — kehrte an diesem Sonntag, noch auch in der folgenden Nacht zurück. Einige derselben hatten sogar die Eisenbahn benutzt, waren nach verschiedenen Richtungen hin mehrere Stationen weit gefahren und hielten Umschau unter den ankommenden und abreisenden Passagieren. Andere Colonnen durchstreiften, getrennt von den Militär-Abtheilungen, die ganze Umgegend auf Entfernungen von acht bis zehn Meilen. Das Hauptaugenmerk richtete man dabei auf die Wälder, auf die in den Feldern stehenden Getreideseimen u. dgl. Aber auch sonst blieb kein Plätzchen, an dem ein Mensch sich hätte verbergen können, undurchsucht; selbst Felsen, deren es mehrere von ziemlicher Höhe gab, wurden erklettert und das auf ihnen wuchernde Gebüsch durchstreift.

Am Montag Vormittag trafen eintge, im Laufe des Tages weitere Militär-Abtheilungen, bis zum Abend auch nahezu alle Bürger-Colonnen wieder in der Stadt ein, doch ohne den Mörder. Die Zahl der eingelieferten „Gefangenen“ betrug circa fünfzig, überwiegend aber waren es Handwerksburschen, die, bis auf wenige, nach kurzem Verhör entlassen werden mußten; nur einige blieben in vorläufiger Haft.

So war denn dieser energisch inscenirte „Feldzug“ ganz und gar erfolglos; die Stadt hingegen befand sich abermals in einer, alle vorherigen an Hochgradigkeit weit übertreffenden Aufregung.

* * *

Der Leichnam des Ermordeten, welcher gerichtlich aufgehoben wurde, war so fürchterlich zugerichtet, daß es eher schien, ein wildes Thier habe ihn zerfleischt, als daß eine Bestie in Menschengestalt sein Opfer ermordet habe. Das Gesicht war bis zur vollständigen Unkenntlichkeit zerstückt, ganze Stücke aus den Wangen lagen zerstreut umher. Der Körper wies unzählige Stich- und Schnittwunden auf, Kopf- und Barthaar war bis auf wenige Spuren ausgerissen. Weder Geld, noch Werthgegenstände, nicht ein Blättchen Papier, durch das sich die Persönlichkeit des Todten hätte feststellen lassen, wurde vorgefunden.

Am Dienstag enthielten alle Blätter der Stadt und weiteren Umgegend eine Bekanntmachung der Staatsanwaltschaft, wodurch alle Diejenigen, welche etwa Auskunft über die Person des Ermordeten geben könnten, aufgefor-

bert wurden, sich ungefäumt zu melden. Gegen Mittag stieg schweren, unsicheren Trittes, tief gebeugten Hauptes, ein stattlicher, elegant gekleideter Herr in den fünfzigsten Jahren die Treppe im Justizgebäude hinauf. Er blieb öfter auf einer der Stufen stehen, die Kräfte schienen ihn verlassen zu wollen.

Er sah und hörte nicht, wie viele Personen an ihm vorbei die Treppe hinaufstiegen, herabkamen, ihn neugierig anstarrten. Oben angekommen, bat er in nahezu unverständlichen Worten einen Gerichtsdiener, ihn zum Staatsanwalt zu führen. Minuten vergingen, ehe man die Thür erreicht hatte, und der Beamte fragte:

„Wen darf ich melden? Wie ist Ihr werther Name?“

„von Molton!“ hauchte der Herr.

„Bitte.“ sagte der Gerichtsdiener, aus dem Bureau des Staatsanwalts heraustretend.

„Herr Baron, was ist geschehen?“ fragte der Staatsanwalt, jäh erblassend.

„Darf — ich — bitten — mich — zu — der — Leiche — des — Ermordeten — —“

„Um Gottes Willen — Herr Baron?“

„Ja — ja,“ nickte von Molton.

„Grausam!“ rief der Staatsanwalt, „und Sie — Ihr —?“

Er vollendete nicht, zog die Glocke und wenige Minuten darauf ging er, gefolgt von einigen Beamten, den Baron am Arme führend, dorthin, wo der Todte lag. Eben hatten die ernst einhersehenden Männer ein düster aussehendes Gemach betreten, da durchdrang ein gellender Schmerzensschrei den Raum. Der Baron stürzte nieder unter dem Rufe:

„Curt — mein — theurer — Curt — Cu — — —“

Bis in's Innerste erschüttert, keines Wortes mächtig, standen die Beamten da. Einige Zeit verstrich, ehe sie Kraft fanden, den Baron, so gut es in diesem Augenblicke ging, in eine sitzende Stellung zu bringen. Nach längerer Zeit gelang es, den Ohnmächtigen in das Bewußtsein zurückzurufen. Alsdann brachte man ihn in seinen vor dem Justizgebäude haltenden Wagen, in dem gleichzeitig zwei Beamte Platz nahmen, und überführte ihn nach seiner Wohnung.

Eine neue Schreckensscene spielte sich hier ab, als der Baron von seiner Gattin und der Tochter gedrängt, die verhängnißvollen Worte kispelte:

„Er — ist's!“

„Wzu hart hatte hier des Schicksals rauhe Hand eingegriffen, zu schwer war der Schlag, den diese Familie betroffen.“

Am folgenden Nachmittag fand die Beisetzung der irdischen Ueberreste Curt's in der von Molton'schen Familiengruft unter einer Theilnahme statt, wie sie in dieser Stadt noch nie gesehen. Hohe Militärs, Beamte aller Behörden, Vereine und Corporationen und sonstige Einwohner der verschiedensten Stände folgten dem Sarge. Die Läden waren in den Straßen,

welche der Leichenzug passirte, geschlossen, von vielen Häusern wehten die Flaggen und Fahnen halbmast.

Baron von Molton war von dieser außerordentlichen Theilnahme sehr ergriffen. Als er nach dem feierlichen Beisetzungssacte mit einem Freunde vom Gottesacker nach Hause fuhr, sagte er:

„Womit hat mein selbiger Curt, habe ich diese Liebe verdient? Sie gewährt mir Trost und Stärke in meinem herben Schmerze, aber — — Adele — —“

Adele — die Aermste! Sie lag schwer krank darnieder; sie mußte nicht, daß ihr Gatte, den sie so innig geliebt, ein gräßliches Ende gefunden und zur letzten Ruhe gebettet lag. Auch nur eine Andeutung würde ja genügt haben, der Kranken den Lebensfaden zu zerreißen! Mit hanger Sorge blickten daher der Baron und die Seinigen betreffs Adele's in die Zukunft. Wie, wenn sie genesen würde — und die Aerzte hofften dies gewiß — wie sollte man ihr das Schwerkste, was sie treffen konnte, mittheilen, ohne ernste Gefahr für sie?

Der Gesundungsproceß vollzog sich nur langsam und wenn, was häufig geschah, Adele nach ihrem Gatten verlangte, dann beschwichtigten die Aerzte sie durch die Erklärung, daß sie absolute Ruhe und Schonung haben, jede Erregung von ihr fern gehalten werden müsse.

Mit Herbert von Stolzbach war seit dem Tode Curt's eine vollständige Veränderung vorgegangen, er trauerte aufrichtig um seinen ihm durch Mörderhand entriessenen Freund. Für nichts mehr zeigte er Interesse und irrte Tage lang von früh bis Abends umher; wohin seine Wege ihn führten, darüber verweigerte er seinen Eltern beharrlich jede Auskunft. Eines Abends, zwei Wochen nach dem Leichenbegängniß, befahl er dem Diener, sofort seine Jagdbüchse in Stand zu setzen, er wolle zeitig zur Jagd gehen und theilte hierauf seinem Vater sein Vorhaben mit.

„Allein?“ fragte dieser überrascht.

„Nein, einige Freunde begleiten mich.“

„Im — so — sonst —“

„Fürchte nichts, Papa! Unsere Waffen und Hunde schützen uns.“

Früh um vier Uhr verließ Herbert mit seinen beiden Hunden die Villa und eine halbe Stunde später trat er in das am Walde'srande belegene Wirthshaus, wo er seine „Freunde“ vollzählig versammelt fand. Es waren zwölf robuste, kräftige Männergestalten, deren Aeußeres von dem Herbert's wesentlich abstach; auch sie waren alle mit Büchsen bewaffnet.

„Guten Morgen, Leute,“ grüßte Herbert in ernst-freundlichem Tone, „habt Ihr schon einen Trunk zu Euch genommen?“

Die Männer verneinten.

„Herr Wirth!“ rief Herbert, „haben Sie guten Wein im Hause?“

„Jawohl!“

„Sechs Flaschen, aber vom besten!“

Die Männer sahen sich vergnügt an. Der Wirth eilte dienstfertig in den Keller und bald stand die kleine Glaschenbatterie auf dem Tische.

„Trinkt, Leute,“ forderte Herbert auf, „und wenn Ihr Euch ein wenig gestärkt habt, dann wollen wir aufbrechen.“

Die Männer ließen sich das nicht zweimal sagen. Herbert setzte sich an einen andern Tisch, auf diesem nachdenkend mit den Fingern trommelnd. Eine halbe Stunde kaum, dann erklärte Einer:

„Herr von Stolzbach, wir sind bereit!“

Herbert beglich die Zeche, trat an seine „Jagdgenossen“ heran und sprach:

„Leute, haben wir Glück, dann sollt Ihr reichlich belohnt werden.“

Hierauf ging's fort.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Weltausstellung in Chicago.

(Originalberichte.)

Das Epoche machende Ereigniß des Jahres 1893, die Columbische Weltausstellung, welche alle Fasern des Welt Handels und cosmopolitischen Verkehrs an den Gestaden des Michigansees vereinigen wird, ist nicht nur dazu berufen, der jetzigen Generation, sondern auch kommenden Geschlechtern von großem Nutzen zu sein. Wir leben gegenwärtig im Zeitalter der Electricität und auf diesem Gebiete allein eine Weltausstellung zu veranstalten, dürfte sich schon lohnen erweisen, um wie viel mehr wird dies bei der Columbischen Ausstellung der Fall sein, wo alle Interessen der Menschheit in ausführlicher Weise praktisch und theoretisch zur Kenntnisaufnahme aller Völker der Erde gebracht werden; praktisch durch die Vorführung der Ausstellungsobjekte und theoretisch durch die Welt-Congresse, welche in Verbindung mit der Ausstellung abgehalten werden und auf welchen alle Zweige menschlichen Wissens und Könnens gefördert werden. Unbedingt wird die Abtheilung für Electricität einen hervorragenden Platz auf der 1893er Ausstellung einnehmen, ja, man kann getrost behaupten, daß die daraus erwachsenden Vortheile für die Civilisation gegenwärtig noch unberechenbar sind, wenn man zunächst die elektrische Eisenbahn, das Verkehrsmittel der Zukunft, ins Auge faßt. So haben die Elektriker Ganz u. Co. in Buda-Pest und verschiedene andere europäische Elektrotechniker von Ruf sich bereits längere Zeit mit dem Problem des Schnellverkehrs mittelst Electricität getragen und „last but not least“ der große amerikanische Erfinder, Thomas A. Edison. Wie aus New-York gemeldet wird, hat er bereits seine neueste Erfindung, die berufen ist, eine Revolution im Eisenbahnwesen hervorzurufen, vollendet. Die Erfindung besteht in

einem Motor, der an irgend einer locomotive angebracht werden kann und wodurch bewerkstelligt werden soll, die bisher durch Dampfkraft höchsterreichte Schnelligkeit von 60 Meilen per Stunde auf 100 Meilen zu erhöhen. Während der Weltausstellung wird diese Erfindung, durch welche Reisen auf weit entfernten Strecken sozusagen zur Spazierfahrt werden, auf den Zügen zwischen Chicago und Milwaukee eingeführt. Die Züge sollen in Zwischenpausen von 20 Minuten von beiden Endpunkten abgelassen werden. Soweit sich Herr Edison über seine neueste Erfindung ausspricht, läßt er durchblicken, daß der „Motor“ unter jedem Passagierwagen angebracht werden könne und nur bei Frachtzügen würde ein besonderer Wagen für denselben benötigt sein. Die nöthige Kraft für den Betrieb der Züge soll denselben von einem Maschinenhause durch die Schienen zugeführt werden. Gewiß wird dies ein vielversprechendes „Exhibit“ in Verbindung mit der Weltausstellung werden, denn das „Deutsch = Athen“ Amerikas, Milwaukee, wird dadurch gewissermaßen zur Vorstadt der Metropole am Michigansee und Weltausstellungsbesucher könnten die Fahrt dahin in 50 Minuten zurücklegen, wozu gegenwärtig noch nahezu drei Stunden in Anspruch genommen werden.

Eine besonders erwähnenswerthe Auslage von Diamanten wird von Seiten der „De Beers Consolidated Mines Company“, welche ihre Gruben in der Kap-Colonie (Süd-Afrika) hat, bewerkstelligt werden. Dieses „Exhibit“ wird den Ausstellungs-Besuchern einen annähernden Begriff von den verschiedenen Prozessen geben, welchen der Edelstein unterworfen ist, ehe derselbe in die Hände des Juweliers gelangt. So u. A. das Zerstampfen der bläulichen, diamanthaltigen Erde, das Waschen derselben mittelst einer drehbaren Maschine, ferner das Schneiden, Schleifen und Poliren der Steine. Das „Exhibit“ der Kap-Colonie wird ferner noch durch eine obligate Zugabe interessant gestaltet werden: es soll nämlich eine auf einem Piedestal ruhende Crystallmasse ausgestellt werden, welche im Gewicht die Masse der Diamanten vorstellen soll, welche seit 1870 in den Kimberly-Gruben gefunden worden ist. Die Kap-Colonie hat 25,000 Doll. bewilligt und die „De Beers Company“ hat die gleiche Summe ausgesetzt.

Die Gräfin von Aberdeen, welche Präsidentin des Verbandes irischer Industrieller ist, wendet gegenwärtig behufs Förderung der Interessen irländischer Frauen und Mädchen in den Vereinigten Staaten. Die Gräfin beabsichtigt hier einen Fonds von 15,000 Ll. zusammenzubringen, damit die Erzeugnisse der Borerwähnten in einer besonderen Abtheilung des Frauenpalastes auf der Weltausstellung ausgestellt werden können; Stickereien, sowie handgewebtes Leinwandzeug, Spitzen und sonstige Nadelarbeit wird die „Exhibit“ vervollständigen. Auch werden Mädchen an Ort und Stelle bei

Arbeit verrichten, so daß die Erzeugnisse gleich abgesetzt werden können.

General Nelson A. Miles ist zum Groß-Marschall für die bürgerlichen und militärischen Paraden in Verbindung mit der Weltausstellung und gelegentlich der Feier der Uebergabe derselben (12. Oktober 1892) ernannt worden.

Frl. Harriette Monroe von Chicago ist ausserhoren worden, die Fest-Ode zu verfassen.

Nicht nur für den Europäer, sondern auch für den Einheimischen dürfte das unter Controлле der Bundesregierung stehende *Indianer-Exhibit* auf der Columbianischen Weltausstellung zu einem hochinteressanten und lehrreichen gestaltet werden. Die Vorsteher des „Indianer-Büreaus“ der Bundesregierung beabsichtigen nämlich, das „Exhibit“ in so vielseitiger und gründlicher Weise zu arrangiren, daß dadurch Leben und Treiben der einzelnen Indianerstämme in drastischer Weise veranschaulicht wird. Man wird Gelegenheit haben, einen Vergleich zwischen dem mit Kriegsfarben bemalten und besiederten Wilden und dem von der Cultur schon ein wenig beleckten Halb-Civilisirten anzustellen. Die Repräsentanten aller hervorragenden Stämme und hier wiederum bemerkenswerthe Typen werden im Verein mit ihren Industrien, Lebensgewohnheiten u. s. w., zur Ausstellung gelangen. Die Indianer-Niederlassung wird auf einer etwa 2 „Acres“ großen Fläche errichtet; daselbst werden die „Navajos“ ihre bemerkenswerthe Fertigkeit im Weben von Decken zeigen, während die „Zunis“, deren Gebräuche schon seit Jahren dem eifrigen Studium der auf ethnologischem Gebiete Forschenden unterworfen sind, ihre Kunst im Verfertigen von Töpferwaaren vorführen werden. Die „Zunis“ haben eine bedeutende Fertigkeit im Formen und Benutzen dazu die denkbar primitivsten Werkzeuge, ihre Hände: sie werden in der Niederlassung ihre eigenthümlichen Gebäude, „Hogans“ genannt, bewohnen. Dieselben sind in Wirklichkeit drei übereinander errichtete Buden oder Lehmhütten, in deren Inneres man mittelst einer Leiter und auf dem Wege durch's Dach gelangt. Die „Piutes“ werden sich im Flechten von Wasserhältern aus Winsen, produziren.

In Verbindung mit diesem Indianerlager wird ebenfalls eine der typischen Indianer-Schulen, in welcher befähigte Lehrer Unterricht ertheilen werden, vorgeführt und ferner eine Sammlung von Reliquien, Waffen und allerlei Geräthen. Der Umstand, daß die Bundesregierung die Sache in die Hand nimmt, dürfte Gewährleistung dafür sein, daß das Indianer-„Exhibit“ als solches alle ähnlichen, auf früheren Ausstellungen stattgehabten Vorführungen des rothen Mannes in Bezug auf Gründlichkeit und Originalität in den Schatten stellen wird.

Der scandinavische Musik-Verein in Chicago beabsichtigt sich an den musikalischen Aus-

stellungsfeierlichkeiten mit einem Massenchor von 1000 Stimmen zu betheiligen.

Land- und Hauswirthschaftliches.

§ **Düngeransammlung im Winter.** Der Winter ist die günstigste Zeit für die Ansammlung des Düngers zu landwirthschaftlichen Zwecken. Hierbei kommt es aber sehr auf die Behandlung an. Nach den von einem sachverständigen Landwirth angestellten Versuchen verliert der Dünger, wenn man ihn ohne Behandlung der Einwirkung von Luft, Witterung und Licht ausgesetzt läßt, 27 Prozent an Stickstoff. Dieser Verlust vermindert sich auf 2 Prozent, wenn man den Dünger mit Kainit behandelt. Wendet man jedoch bei der Behandlung Superphosphatgips an, so hebt man nicht nur jeden Verlust an Stickstoff auf, sondern steigert auch den Stickstoffgehalt bis zu 47 Prozent.

§ **Die Kartoffelernte im deutschen Reiche.** Nach amtlichen Ermittlungen betrug die Kartoffelernte Deutschlands im Jahre 1891 23,184,454 Tonnen, gegen 23,320,983 Tonnen im Jahre 1890 und gegen 24,301,281 Tonnen im Durchschnitt des Jahrzehntes 1881 bis 1890. Die 1891er Kartoffelernte ist also im Vergleich mit der des Vorjahres nur um ein Weniges, dagegen im Vergleich mit dem Durchschnittsertrag der Kartoffelernten von 1881—1890 um ca. 1,200,000 Tonnen zurückgeblieben.

§ **Zur Hühnerzucht.** Bekanntlich erschöpft das Maufern die Kräfte der Hühner ungemein, weil dieselben zur Neubildung der Federn viele Stoffe, darunter auch Eiweiß, aus dem Körper hergeben müssen. Um eine Entkräftung der Hühner zu verhindern, muß man daher dafür Sorge tragen, daß sie während des Mauerns besser gefüttert werden. Als Futter muß man, soweit es angeht, nicht nur Körner, sondern auch Fleischabfälle und zermahlte weichere Knochen benutzen. Bei Kälte und nassem Wetter muß man auch dafür sorgen, daß die Hühner, welche sich in der Mauferung befinden, sich möglichst in einem warmen Stalle aufhalten können, da in der Zeit der Mauferung die Hühner gegen Kälte und Nässe sehr empfindlich sind.

Heiteres.

* [Auf dem Droschken-Platz.] „Du, Jude, mir is hette miserabltg zu Muthe. Hast Du 'ne Ahnung, mit was die Influenza anfängt?“ „So viel id weech, mit Koppschmerz un Husten.“ „Geh, laß Dir heimgeigen, die Influenza fängt allemal mit J. an.“